Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan**, Pfarrer in Warendorf.

September. 1907. No. 9.

Philosophie.

Apelt, Otto: **Der Wert des Lebens nach Platon.** Göttingen 1907, Vandenhoeck u. Ruprecht. (31 S.) 0,80 M.

Apelt zeigt in schöner Untersuchung, daß Platons Flucht aus der Sinnen- in die Ideenwelt doch keine mönchische ist und sich vielmehr mit Wertschätzung des Lebens verbindet, da er den Selbstmord verwirft (S. 6), Dankbarkeit der Kinder gegen die Eltern, Heirat des 35jährigen fordert (S. 7), Gymnastik empfiehlt (S. 9), den ärztlichen Beruf hochstellt (S. 11), den Logos im Leben verkörpert wissen will und neben der Forderung des gerechten, tugendhaften Lebens auch die schöne Gestaltung desselben wünscht (S. 13 f.), worin er sich über Kant hinaus schon mit Schiller und Fries berührt. Dann wird noch hervorgehoben, daß der große Bekämpfer des Lustprinzips für die Ethik doch das gerechteste Leben als das angenehmste hinstellt (S. 20) und mit Aristoteles auch im Beglückenden des Denkens übereinstimmt (S. 25). Die treffliche Abhandlung schließt mit schönen Aussprüchen von Fries.

Gloatz-Dabrun.

Conrad, Otto, Dr.: **Die Ethik Wilhelm Wundts in ihrem Verhältnis zum Eudämonismus.** Halle 1906, C. A. Kämmerer. (VIII, 62 S.) 1 M.

Die vorliegende Schrift beschäftigt sich mit einer Untersuchung der Ethik Wilhelm Wundts, und zwar von einem bestimmten Gesichtspunkte aus. Die Frage nach dem Verhältnis von Sittlichkeit und Glückseligkeit ist eine der wichtigsten in der modernen Ethik überhaupt, und bei Wundt tritt sie ganz besonders hervor; denn neben der Zurückweisung des Individualismus bildet die Bekämpfung des Utilitarismus, vor allem in der Gestalt der englischen Wohlfahrtsmoral, ein Hauptziel des Philosophen, der bekanntlich zu den Führern der heutigen Philosophie gehört. Für das Verständnis seines ethischen Systems ist daher die Untersuchung des Verhältnisses Wundts zum Eudämonismus nützlich und notwendig, Conrad hat sie in dieser Broschüre gegeben. Er zeigt uns, wie sich Wundts Ethik im direkten Gegensatz zum Utilitarismus bewegt, d. h. zu der ethischen Richtung, welche das Gesamtwohl als letzten Zweck des sittlichen Handelns betrachtet. Das Gemeinwohl im Sinne der englischen Wohlfahrtsmoral ist die Summe der Lustzustände aller Individuen. An die Stelle dieser subjektiven Zwecke setzt Wundt den Begriff der objektiven Werte, an die Stelle des Gesamtwohls das sittliche Ideal. Er leugnet aber keineswegs die Tatsache, daß die Lust das Motiv des sittlichen Handelns bildet. Der Mensch kann das Gute nur erstreben, weil es ihn beglückt, und das sittliche Handeln ist nur dann wertvoll, wenn es aus reiner Lust am Guten hervorgeht. Conrad hat daher ganz recht, wenn er die Frage, ob die Ethik Wundts als eudämonistisch zu bezeichnen ist, nicht einfach mit Ja oder Nein beantwortet, sondern in zwei Unterfragen zerlegt wissen will, von denen er die erste negiert, die zweite bejaht: „Der objektiv-materiale Eudämonismus wird von Wundt verworfen, der subjektiv-formale anerkannt.“ Freilich muß Wundt ersterem auch Zugeständnisse machen, die zeigen, daß selbst von dem antiutilitaristischen Standpunkt aus der Begriff des Eudämonismus in materialer Hinsicht nicht zu entbehren ist. — Wundts ethische Grundgedanken gewinnen heute immer mehr an Einfluß, wie überhaupt seine philosophische Bedeutung noch immer im Wachsen ist. Obige Abhandlung ist daher als eine gute Einführung in das Studium der Wundtschen Philosophie wohl zu begrüßen.

Siebert-Fermersleben.

Djuvara, Marcel T.: **Wissenschaftliche und und religiöse Weltansicht.** Göttingen 1906, Vandenhoeck und Ruprecht. (40 S.) 1 M.

Nach der reichen Blüte der Kantforschung ist nicht zu verwundern, daß auch wieder mehr zum Bewußtsein kommt, wie wichtige Fragen Kant ungelöst gelassen, und man sich zunächst denjenigen Nachfolgern zuwendet, die in möglichstem Anschluß an ihn doch eine Ergänzung suchten. Unter diesen steht in erster Reihe Fries, dessen Lehre in vorliegendem Vortrag sehr übersichtlich und klar vorgetragen wird: Das Wissen bleibt auf die Erscheinungen beschränkt (S. 14 ff.), läßt aber dem Glauben Raum, der die höchsten Ideen in ihrer übersinnlichen Realität erfaßt, zwar nur in negativen Begriffen wissenschaftlich rein darstellen kann (S. 19 ff.), aber in Verbindung mit dem Gefühl als religiöse „Ahndung“ auch im Sinnlichen Teleologie und symbolische Gottesoffenbarung anerkennt (S. 27 ff.). Wir empfehlen diesen Vortrag um so mehr der Beachtung, als er die Brücke zeigt,

auf welcher Schleiermacher durch wissenschaftliche Analyse des Gefühls noch weiter als Fries über Kant hinausgeschritten ist.

Gloatz-Dabrun.

Gibson, W. R. B.: „Rudolf Euckens Philosophy of life.“ 2. Aufl. London 1907, A. u. Ch. Black. (VIII, 182 S.)

Unsere heutige, einer vielfach greisenhaften Durchschnittskultur in weiten Kreisen müde Zeit sehnt sich nach einer jugendfrischen Kultur der Persönlichkeit und der Tat, der Verinnerlichung und aus den innersten Lebenstiefen hervorwirkenden Kraft. Wie ich schon verschiedentlich im ThLBr. ausgesprochen habe, ist im Dienste solch großen, kraftvollen und freimütigen Strebens R. Eucken ein Vorkämpfer von ganz besonderem Charakter. Seinen Gedanken gehört m. E. die Zukunft. Es werden daher heute der Anhänger Euckens immer mehr. Auch im Ausland greifen seine Gedanken immer weiter um sich. Ein beredtes Zeugnis dafür ist Gibsons Werk. Es ist aus Vorlesungen entstanden, die der Verfasser, Dozent der Philosophie an der Universität London, gehalten hat. Nach einer Einleitung, die E.'s Werdegang vor Augen führt, bringt das erste Kapitel eine Betrachtung über E.'s Schriften und die Grundzüge seiner Philosophie. Die folgenden Kapitel verfolgen darauf E.'s System selbst. Sie erörtern seine Methode sowie seine Kritik des Naturalismus und Intellektualismus und führen im Anschluß daran E.'s Gedanken im einzelnen vor. Ein den 10 Kapiteln beigefügter Anhang betrachtet die neuesten Publikationen E.'s, d. h. die „Grundlinien einer neuen Lebensanschauung“ und die „Hauptprobleme der Religionsphilosophie der Gegenwart.“ E.'s System wird als ein System des Aktivismus bezeichnet, weil es den Menschen zu voller Tätigkeit und zum Kampf gegen die sinnliche Natur in uns und allen Schein und die Unwahrhaftigkeit einer Welt draußen anspornt. — Ich begrüße die neue Bereicherung der E.-Literatur mit lebhafter Freude. Gibson hat die E.sche Philosophie gründlich studiert, was bei den schwierigen Gedankengängen für einen Ausländer besonders schwer war. Die Arbeit wird dazu beitragen, einer Philosophie in England die Wege zu bereiten, welche in den weitesten Kreisen immer mehr durchzudringen wohl verdient. Siebert-Fermersleben.

Kaftan, Jul., D., Prof., Berlin: Aus der Werkstatt des Übermenschen. Heibronn 1906, Eug. Salzer. (80 S.) 1 M.

Die vorliegende Arbeit ist eine Zusammenstellung von Aufsätzen, die der Verf. in der „Deutschen Rundschau“ im Oktober und November 1905 veröffentlicht hatte. In der Tat verdienten sie es, weiteren Kreisen zugänglich gemacht zu werden. Der Verf., ehedem Nietzsches Kollege an der Universität Basel und noch später im Verkehr mit ihm, hat uns schon öfter mit seinen klaren, besonnenen und gerechten Urteilen über den unglücklichen Dichter-Philosophen erfreut. Diesmal kommt es ihm darauf an, das nach dem Tode Nietzsches 1901 veröffentlichte Fragment seines geplanten Hauptwerks „Der Wille zur Macht, Versuch einer Umwertung aller Werte“ zu würdigen. Den Wert dieses Fragments sieht Kaftan darin: „Man ist dabei, während die Gedanken entstehen; es wird viel deutlicher als in seinen übrigen Werken, wie er selbst sich die Begründung seiner Philosophie gedacht hat. . . Wir sind jetzt in den Stand gesetzt, ein System Nietzsches zu sehen und ein solches bestimmt zu umschreiben.“ Näher ergibt sich folgende Modifikation der hergebrachten Auffassung von den drei Perioden der Entwicklung Nietzsches: es ist nur von einer großen Veränderung zu reden, das ist der Übergang vom Pessimismus zum Optimismus; in den Werturteilen ist die eigentliche Umwälzung vor sich gegangen, nicht in der wissenschaftlichen Methode; ein Gegensatz ist nur zwischen der ersten und dritten Periode zu statuieren. Den Schlüssel zum Verständnis der Philosophie Nietzsches sieht K. in dem Positivismus, der den eingebildeten Welten der Religion und Metaphysik die wirkliche Welt der positiven Forschung entgegensetzt, um durch Umwertung aller Werte eine neue höchste Periode in der Menschheitsgeschichte zu begründen. Von diesem Gesichtspunkt aus wird dann das „System“ skizziert und feinsinnig beurteilt. Die Lehre von der wirklichen Welt und das Prinzip vom Willen zur Macht sind die zwei auseinander brechenden Hälften dieser Philosophie; ihre Anziehungskraft beruht auf dem Werturteil, das den starken Willen, die freie, unabhängige Persönlichkeit als höchsten Wert verkündet, ein Urteil, das in Wahrheit ein freilich unverlierbarer Erwerb des von Nietzsche so bitter gehaßten Christentums ist. Die Wurzeln seiner Gedankenwelt sind nach K. 1. der Übergang vom Nein zum Ja, vom Pessimismus zum Optimismus, 2. sein krankhaft gesteigertes Selbstgefühl, 3. der Einfluß der Musik. Der Verf. vertritt schließlich die Überzeugung, daß Nietzsches Philosophie keinen Bestand haben wird; er werde aufhören als Prophet zu gelten, mag er auch als ein interessantes Phänomen, als großer Dichter, als genialer Lehrer, der vieles in der innern Welt gesehen hat, später noch geschätzt werden. Seine positiven Gedanken sind Ausgeburten eines kranken Hirns, auch die guten und großen krankhaft verzerrt. Was er aber verdammt und tot gesagt hat, die christliche Religion und Moral, zumal in ihrer protestantischen Ausprägung, wird leben und bleiben als das geistige Rückgrat der europäischen Völker. — Ich empfehle Kaf-

tans Aufsatz, von dem ich hier nur eine lückenhafte Skizze geben konnte, dringend der Beachtung aller, die über das Problem „Nietzsche“ zur Klarheit kommen wollen.
Albrecht-Naumburg a. S.

Romundt, H.: Der Professorenkant. Ein Ende und ein Anfang. Gotha 1906, E. F. Thienemann. (126 S.) 2,40 M.

Wie R. im Vorwort auseinandersetzt, kommt in genannter Abhandlung sein in den Jahren 1900—1905 unternommener Versuch einer neuen Darstellung von Kants gesamter Vernunftkritik zu einem einstweiligen Abschluß. Er hat das Werk Kants nunmehr in allen seinen Teilen erneuert und sogar auch in der Zeitfolge des Erscheinens der Hauptstücke: 1781, 1788, 1790 und 1793. Die vorliegende Veröffentlichung bezieht sich auf des Vernunftkritikers letzte eigene Veröffentlichung, den „Streit der Fakultäten“ von 1798. Kant hat diese Schrift am meisten von allen seinen Werken in einem unfertigen Zustande hinterlassen, so daß hier bei aller gebotenen Treue auch gegen den überlieferten Buchstaben geradezu eine Art von erster Herstellung erforderlich wurde, damit dieses merkwürdige Buch in seinem ganzen Werte erkannt würde; denn „diese Abschiedsschrift gerade dürfte dazu bestimmt sein, eine neue Epoche für die kritische Philosophie zu eröffnen, das Zeitalter ihrer wirklichen ernsthaften Pflege durch Vermittlung der Hochschule.“ In diesem Sinne ist daher auch der Untertitel des Romundtschen Buches „Ein Ende und ein Anfang“ zu verstehen. Was darin beginnt, nimmt der Schlußabschnitt wieder auf in seinem „Ausblick auf die Zukunft“ von Kants Vernunftkritik, in der als einem „präformierten Keime“ nach R. voraussichtlich die ganze Zukunft der Philosophie auf der Erde enthalten und beschlossen ist. Das „Ende“ im Untertitel bezieht sich auf den ausführlichsten 3. Teil dieser Schrift. Hier wird zu zeigen versucht, warum von der ersten nachkantischen deutschen Spekulation, die an der Universität Jena aufkam, nicht allein gänzlich abgebrochen, sondern daß diese Philosophie selbst sogar ganz ausgeschaltet werden muß. Diese Forderung soll sich vor allem „auf die unglaubliche und in solchem Maße zuvor schwerlich je erlebte Leichtfertigkeit des Verfahrens dieser Philosophie“ gründen, die zu der peinlichen Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit, mit der Kant zu einer tiefen Verbesserung des Philosophierens den Grund gelegt hat, in grellstem Gegensatz stehen soll. Ob Romundt hier nicht doch ein zu hartes Urteil fällt? Unseres Glaubens hat beispielsweise Fichte in richtiger Erkenntnis dessen, daß Kant durch seine Scheidung der Vernunft in theoretische und praktische den Einheitspunkt verloren hatte, die Kantische Philosophie aufs trefflichste und zugleich richtig weitergeführt.
Siebert-Fermersleben.

Wolf, Aug., Pfr.: „Moderner Pantheismus und christl. Theismus“ (ZV. XXX). Stuttgart 1906, Chr. Belser. (60 S.) 0,80 M.

Die vorliegende Broschüre ist eine Studie zu Fr. Paulsens „Einleitung in die Philosophie.“ Der moderne Pantheismus hat in Paulsen einen seiner geistvollsten Vertreter gefunden. Seine 1892 erschienene Einleitung in die Philosophie hat bisher schon 11 Aufl. erlebt, und gewiß nicht ohne Grund. Abgesehen von einer glänzenden Darstellung verfügt P. über ein großes Wissen und behandelt die großen Probleme des Menschengeistes so, daß als positives Ergebnis eine einheitliche, und umfassende Weltanschauung geboten wird. In die Darstellung mit hineinverwoben ist außerdem die ganze Geschichte der Philosophie. Dazu erhöhen die ausgiebige Auseinandersetzung mit einem Büchner und Haeckel einerseits, mit Kirche und Christentum andrerseits die Bedeutung des Buches noch mehr. Der große Einfluß, den Paulsen auf das Geistesleben der Gegenwart ausübt, erklärt es zur Genüge, wenn Wolf ihm und der von ihm vertretenen Weltanschauung gegenüber vom Standpunkt des christlichen Theismus aus einmal Stellung zu nehmen sucht. Zunächst entwickelt er die Grundgedanken des Paulsenschen Werkes und zwar 1. das ontologische Problem oder die Frage nach der Natur des Wirklichen, die für H. ausläuft in der Theorie der Allbeseelung, und 2. das kosmologische Problem oder die Frage nach dem Zusammenhang des Wirklichen, den P. im Pantheismus sieht. Sodann wendet sich Wolf der Frage zu: was haben wir nun zu Paulsens Darlegungen vom Standpunkt des Christentums und der Kirche aus zu sagen? Wertvoll ist zuvörderst Paulsens Kritik des Materialismus und der mit ihm gegebenen Verödung des Weltbildes, weniger erfreulich, daß P. die Gefahren des Materialismus nach der ethischen Seite hin abzuschwächen sucht und die Kirche in erster Linie schuldig erklärt, wenn Unglaube und Religionsfeindschaft solche Ausdehnung gewonnen haben. O nein, „Hochmut und Abneigung gegen die ethischen Forderungen der christlichen Religion, und besonders das Banausentum der großen Menge sind in der Hauptsache die Wurzeln des modernen Unglaubens und der beklagenswerten Kirchenscheu.“ Verfehlt ist weiter seine autonome Moral; die Befolgung des Sittengesetzes hat nur Sinn, sofern es ein Gesetz Gottes ist. Ebenso ist seine Theorie der Allbeseelung nur eine Hypothese, und zwar eine ganz künstliche Hypothese, der aus ihr folgende Pantheismus ist in Wahrheit nichts anders als ein verschämter Atheismus, wenn sich auch P. ernstlich müht, neben der Immanenz

an der Transzendenz Gottes festzuhalten. Und so wird die Wahrheit und Unersetzbarkeit des Theismus als Weltanschauung wohl bestehen bleiben, weil er allein für Verstand und Gemüt volle Befriedigung gewährt. — Wir möchten die Wolfsche Arbeit als eine gelehrte und dabei doch sehr schlicht und einfach geschriebene auf das wärmste empfehlen, sie paßt nach Form und Inhalt auf das beste in die „Zeitfragen des christlichen Volkslebens" hinein. Siebert-Fermersleben.

Theologie.

Kirchliches Handlexikon. Hrsg. von Dr. M. Buchberger. München 1906/7, Allgemeine Verlags-Gesellschaft. Lfrg. 15—22. (Sp. 1345—2067 u. XVI S.) Je 1 M.

Mit diesen Lieferungen liegt Bd. I abgeschlossen vor. Über 12 000 Artikel und Verweisungen umfaßt er; mehr als 170 Mitarbeiter sind daran tätig gewesen. Wenn das Vorwort bemerkt: „berücksichtigt wurde alles, was zu Kirche und Theologie in Beziehung steht und für die verschiedenen wissenschaftlichen, literarischen und praktischen Bedürfnisse dienlich erschien," so trifft das, wie ich schon ThLBr. 1904, S. 180; 1906, S. 261 bemerkt habe, tatsächlich zu. Besondere Berücksichtigung ist dabei der Hagiographie und Biographie zuteil geworden; alle Bistümer, fast sämtliche apostolische Vikariate und Präfekturen sind aufgeführt. Auch auf die Literaturangaben ist viel Fleiß verwendet. So ist in der Tat das Ganze ein Nachschlagebuch von wirklicher Bedeutung; es verdient seinen Platz auch in der Bibliothek des wissenschaftlich arbeitenden evang. Theologen.

Vielleicht am wenigsten befriedigen die dogmatischen Artikel in ihrer scholastischen Haltung; höchstens daß sie über die hier auf Grund der feststehenden Kirchenlehre unter den kathol. Theologen erörterten Probleme (vgl. Eucharistie, Freiheit und Gnade) und zahlreichen, zum Teil fundamentalen Kontroverspunkte (Firmung, Höllenfahrt Christi) hinweisen. Der für uns Protestanten entscheidende Schriftbeweis tritt stark zurück, sei es, daß wie bei der eingestaltigen Kommunion überhaupt auf ihn verzichtet wird, sei es, daß er, wie z. B. für Fasten, als von Christo empfohlen, recht wenig überzeugend mit Matth. 6, 16 ff.; 9, 15; 17, 20 geführt wird, sei es, daß er zu der Behauptung sich versteigt, daß (Sp. 1709) weder Schrift noch Tradition die fides fiducialis Luthers kenne. Auch die konfessionellen Gegensätze machen sich hier am meisten geltend; so wenn die Prädestination gekennzeichnet wird als „die schlimmste Form des Fatalismus", „direkt der Heiligkeit Gottes widersprechend", oder wenn dem „freiheitfeindlichen Protestantismus" seine Absage an das römische Dogma von Freiheit und Gnade deswegen vorgeworfen wird, weil so die Gnade, weil ohne Freiheit, nichts Verdienstliches wirken könne: das heißt doch weder Calvin noch Luther wirklich verstanden zu haben, jenen, für den die Furcht Gottes wahrlich etwas mehr war als „etwas nicht schlechthin Verwerfliches" (Sp. 1564), diesen, für den eben der Ausschluß jedes Verdienstes des Menschen Gott gegenüber geradezu ein bestimmtes Moment seiner ganzen Lehrbildung gewesen ist, dem darum aber auch nicht wie Sp. 1715 ausführt, zum Glauben noch „Werke" hinzukommen mußten, um zu rechtfertigen. Die Gebundenheit an die dogmatische Tradition zeigt sich wohl am auffallendsten im Artikel „Handel", wo zwar die altkirchlichen und mittelalterlichen Lehrbestimmungen sich die stärksten Restrinktionen gefallen lassen müssen, und doch die falsche prinzipielle Grundlage, aus denen jene erwachsen sind, nicht beanstandet wird; rein opportunistische Gründe veranlassen jene Restrinktionen. Auch die Empfehlung des Comp. theol. mor. Gury's gehört hierhin, während dagegen Escobars Lib. theol. mor. preisgegeben wird; die Rechtfertigung des geheimen Vorbehaltes (Sp. 1614), die Beschränkung der Gewissenspflicht bezüglich Zölle, Steuern, Militärgesetze nur auf die Übernahme der angedrohten Strafen (Sp. 1677). — Die biblischen Artikel zeigen wenigstens zum Teil ein erfreuliches Eingehen auf die Problemstellungen der ev. Theologen. Freilich eine Bemerkung wie die (Sp. 1401), daß die orthodoxe Richtung in der Exegese der Gegenwart „bis auf das rettende Sechsgespann, Klostermann, Zahn, Rupprecht, König, Green, Hommel, zusammengeschmolzen sei," verrät keine allzu große Kenntnis des Standes der Dinge. Und die Konstatierung zum mindesten eines doppelten, wenn nicht geradezu eines vierfachen Schriftsinnes, befremdet aufs höchste. Ja, wie Sturmglockenhall klingt's, wenn auf Grund der Bestimmung (Sp. 1930) „Keine Aussage des inspirierten Schriftstellers kann etwas Falsches oder einen Widerspruch mit anderen biblischen Aussagen oder gesicherten Resultaten der Wissenschaft enthalten" und (Sp. 1932) „der Blick auf das ganze System der christlichen Glaubenswahrheiten muß die Auslegung des kathol. Exegeten bestimmen" Exegeten wie Lagrange, Holzhey, v. Hummelauer, Peters u. a. gegen-

über konstatiert wird, daß sie für ihre freien Grundsätze die Autorität der Enzykl. Prov. Deus keineswegs anrufen können, diese vielmehr in ihrer ganzen Tendenz und allen einschlägigen Stellen wider sie sei. Immerhin muß auch dieser Verf. (Sp. 1931) seine eigenen Sätze über die Inspiration stark restringieren (vgl. Sp. 1937, Z. 1 ff.). So wird dann auch die Geschichtlichkeit des Buches Esther nur halb und halb behauptet; die mosaische Gesetzgebung ist so zu beurteilen, daß zwar (Sp. 1678) „die positive Grundlegung des Bürgerlichen- und Zeremonial-Gesetzes, insbesondere auch die Einheit des Kultus (vgl. „Höhendienst", Sp. 1996) und das levitische Priestertum auf Mose" zurückzuführen sei, aber „die von Mose schriftlich fixierten Gesetze in späterer Zeit organisch erweitert, erklärt, ergänzt und den jeweiligen Zeitumständen angepaßt" seien. Die Fluchpsalmen werden „aus dem unvollkommenen Charakter des A. B." erklärt (Sp. 1488; etwas anders Sp. 1437, Z. 2 v. o.). Das Hohe Lied ist in persischer Zeit entstanden, will freilich lediglich allegorisch ausgelegt sein. Der Hebräerbrief wird zwar als in der Sache paulinisch, dagegen in der Form als unpaulinisch gekennzeichnet. Cremers Bibl. Theol. Lexikon und Zahns Forschungen zur Einleitung und Geschichte des N. T. werden häufig zitiert. Nebenbei bemerkt: abgelehnt wird die These Belsers von einer einjährigen Dauer der Wirksamkeit Jesu sowie die südgalatische Hypothese Webers. — Aus meinen geschichtlichen Notizen greife ich heraus: Die Bemerkung über den culter Flacianus (Sp. 1476) ist nach den neueren Forschungen zum mindesten ungenau. Daß Th. Fliedner „viele Diakonissenhäuser" gegründet habe (Sp. 1479), war mir bisher unbekannt. Wenn Mirbts Quellen des Papsttums Sp. 1488 als eins der Werke angeführt wird, in denen das „alberne Märchen" des Ungarischen Fluchformulars aufgenommen sei, so hätte Mirbts Bemerkung erwähnt werden müssen, daß „die Echtheit nicht festzustellen" sei. Sp. 1509 wird das alte Märlein wieder aufgetischt, daß der Grund für das Umsichgreifen der Reformation in England und Deutschland darin zu suchen sei, daß „die Fürsten ihren Vorteil durch die neue Lehre fanden." Die Bemerkungen über die Politik Friedrichs Barbarossa und Friedrichs II. sind vom heutigen kurialen Standpunkt aus geschrieben, d. h. tendenziös und geschichtlich wertlos; der bei Friedrich III. von der Pfalz erwähnte Silvan erscheint als luth. Prädikant, er war aber Antitrinitarier; bei Friedrich II. v. Hessen-Kassel (Konvertit) wird seine „Seelenverkäuferei" beschönigt; dagegen erhält Friedrich der Gr. eine recht schlechte Note; die Notiz zu Friedrich dem Weisen: „zu Luthers Lehre hat er sich nie bekannt" stimmt merkwürdig wenig dazu, daß er als erster deutscher Fürst das Abendmahl unter beiderlei Gestalt genommen hat. Die Rechtfertigung des bekannten Emigrationsediktes des Erzbischofes Firmian v. Salzburg wegen „dräuenden Aufruhrs im Gebirge" widerspricht ebenso der geschichtlichen Wahrheit wie die Leugnung der Beteiligung des Erzbischofs Egon v. Fürstenberg an dem Falle Straßburgs; der Wortlaut der betr. Artikel gibt die Widerlegung geradezu an die Hand. Auch die Mohrenwäsche des Erzbischofs Gardiner, der „fälschlich" als einer der Urheber der Ketzerverfolgungen bezeichnet werde, dürfte wohl allseitig als vergeblich beurteilt werden. Vollends die Bemerkung über das Blutbad von Vassy (Sp. 2023) als entstanden „als das Gefolge des Franz v. Griese neugierig einem hugenotischen Gottesdienste beiwohnte" ist so naiv, daß es mir schwer wird zu glauben, der Verf. selbst halte sie für stichhaltig. Eigentümlich berührt auch, wie oft durch Auslassungen bestimmter Daten ein falscher Eindruck hervorgehoben wird. So fehlt bei Nikolaus van Esch, daß er mit der Inquisition zu tun gehabt hat; bei Marina v. Escobar ihre Beeinflussung durch die Jesuiten; bei Freimaurerei, trotzdem daß J. Gruber Verf. des Artikels ist, der Taxilschwindel; bei Gegenreformation die Erwähnung der mehr als blutigen Maßregeln, durch die allein sie zustande gekommen ist; bei Gerberon seine letzte Schrift Le vain triomphe des Jesuits, deren Erwähnung allerdings die Textdarstellung gründlich geändert hätte; bei Hadrian I sein eigentümliches Verhalten im Bilderstreit; bei „Hexenprozesse", daß noch im 19. Jahrhundert im kathol. Mittel- und Süd-Amerika Hexen verbrannt sind, wie denn auch Görres in seiner „christlichen Mystik" den Hexenglauben zu reprästinieren versucht hat; bei Hypatia die starke Beteiligung der Mönche an ihrer Ermordung; auch die Stellung Gersons zum Kurialismus ist nur in starker Abschwächung dargelegt. Hierhin gehört auch, daß der ev. Mission fast nirgends gedacht wird; selbst bei Fidschi, wo doch das Verhältnis der ev. und der kathol. Getauften sich wie 8 : 1 stellt, fehlt jeder Hinweis; ebenso bei Haïti und Hawai. Andere Auslassungen, die ich bemerkt habe: Unter Gemeinschaftsbewegung fehlt der Eisenacher Bund; unter Generalsynode die bezüglichen Angaben für Preußen; bei Genf eine Notiz über die gegenwärtigen kirchlichen Verhältnisse; bei „Heiliges Grab" eine ähnliche über die gegenwärtigen Besitzverhältnisse (nur die Franziskaner sind erwähnt). Nicht ganz deutlich ist mir der Satz Sp. 1540, Z. 30 v. o.; unklar ist auch die Bemerkung über G. W. Hoffmann Sp. 1992, S. 16 f. v. o.; und was bedeuten die (!) Sp. 1372, Z. 8 v. u., 1374 Z. 30 v. o.? Nebenbei bemerkt: für Hono-

rius v. Autun, den HRE³ nach Augsburg versetzt, wird als ursprüngliche Heimat England in Anspruch genommen; die ausführliche Beweisführung Loofs', HRE³, dafür, daß der Bericht des Athanasius über den Widerruf des Hosius unecht sei, wird als „nicht zwingend" charakterisiert. — In der Hagiographie zeigt sich hin und wieder eine erfreuliche Kritik: so wird der heil. Expeditus abgelehnt; Fridolins Legende begegnet starker Skepsis; die vielen Hunderttausende, die Fr. Xaver getauft haben soll, erscheinen in Anführungsstrichen; Gassners Exorzismen werden beanstandet; die Annahme der Möglichkeit des Geschlechtsverkehrs mit dem Teufel ist „Torheit" Sp. 1954, die blutigen Hostien von Bolsena und Wilsnack verschwinden in der Versenkung (der Micrococcus prodigiosus wird ausdrücklich erwähnt); auch „die hypnotische Bildung von blutenden Wunden oder Blasen (Stigmatisationen) scheint nicht außer Zweifel gestellt," und es ist Aberglaube, „zur Erklärung auch der außergewöhnlichsten Erscheinungen der Hypnose übernatürliche (dämonische) Kräfte aufzurufen." — Interessant sind auch folgende Bemerkungen: Sp. 1482 „Savonarola ein Reformator des religiösen Lebens"; Sp. 1578: „die Verurteilung Galileis als Häretikers war ein tiefbedauerlicher Irrtum der Kongregation; Sp. 2051: „die Reinheit der Sitten Huß, die manchen seiner Richter beschämen mußte, umgibt seinen Tod mit erschütternder Tragik." Sp. 1954 „Über diesen Zeitgeist (Hexenaberglauben) vermochten sich leider die Päpste nicht immer zu erheben." Auch das heikle Thema „Honorius I⁴ wird, wenn auch mit einiger Beschönigung, so doch den Tatsachen gemäß dargestellt. Interessant sind auch die Bemerkungen über das römische Brevier und seine Reformbedürftigkeit: Sp. 2042 Z. 30 ff. v. u., Sp. 2062 Z. 19 ff. v. u. Eine vortreffliche Übersicht über die lat. und griechischen Hymnendichter siehe Sp. 2058 ff. — Bei der Reichhaltigkeit der Stichworte fällt jede Auslassung um so mehr auf; ich notiere Eselanbeter, Evangel. Räte, Evolution, Fanatismus, Fastnacht, Felddiakonie, Feuerprobe, Feuertaufe, Freikirche, Fuge, Fürstenschulen, Galba, Gautama, Gebetsriemen, Geistl. Spiele, Genfer Konvention, Ghetto, Gnadenbrief, Gnadenwahl, Hades, Halljahr, Hedonismus, Heiligenschein, Herbergen zur Heimat, Hochamt, Hochzeit, Horologien. Es fehlen geographische Namen wie Eskimo, Falascha, Feuerland, Formosa; kathol. Theologen wie Eusebius Strigoniensis, Gründer der „Väter des Todes", Fastidius (HRE³ V, S. 780), Florus († um 860), Fortunatus z. Grado (8. Jahrhundert); Schriftsteller wie Hekataeus, Wolfram v. Eschenbach, P. Fleming, N. Frischlin, E. Geibel, C. F. Gellert, Goethe, Eob. Heß, Fr. Hiller; aus dem ev. Lager hätten genannt werden können: *D.* Faber (China), *D.* Fabri, Joh. Falk, Chr. G. Finney, G. Fox, K. H. Graf, F. Guizot, M. Hahn, Th. M. Hahn, J. Heermann, V. Herberger, V. A. Huber. Nebenbei bemerkt: ist das Prinzip, das allerdings auch HRE. verfolgt, richtig, biographische Notizen über Nochlebende nicht zu bringen? — Der Ausdruck „Sparte" Sp. 1347 Z. 2 v. u. ist schwerlich schriftdeutsch.

Jordan-Warendorf.

Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Begründet von J. J. Herzog. In 3. verbesserter und vermehrter Auflage hrsg. von Prof. *D.* **Hauck,** Leipzig. Leipzig 1907, J. C. Hinrichs. Bd. 19: Stephan III. — Tonsur. (844 S.) 10 M.

Mit eilenden Schritten geht das stolze Werk protestantischen Wissens und Fleißes seiner Vollendung entgegen. Haben wir bei der Anzeige der letzten Bände bald das Verhältnis der 2. zur 3. Aufl., bald die biographischen Beiträge, bald Themata der kirchlichen Gegenwart u. a. in den Vordergrund gestellt, so sei diesmal in erster Linie gefragt, welche Beiträge zur Bibelwissenschaft dem Benutzer in diesem Bande begegnen. Nur vier biblische Personen werden behandelt: der Apostel Thomas von Sieffert, Stephanus von Feine, Timotheus und Titus von Jülicher; daß sich des letzteren kritische Stellung dabei geltend macht, liegt auf der Hand. Um so zahlreicher sind biblische Gegenstände zentraler und peripherischer Art, die einer Bearbeitung unterzogen sind. Wiederum Feines feiner Feder verdanken wir einen knappen aber reichen Aufsatz über Synopse, sowie eine gediegene Darstellung der Schriftlehre von der Taufe. Minutiöse Sorgfalt hat Kittel auf die Stiftshütte (S. 33 bis 42), den Tempel von Jerusalem (S. 488—500) und die Tempelgeräte (S. 500—504) verwendet. Unscheinbarerem hat Wolf Graf Baudissin seine Gelehrsamkeit zu Dienste gestellt: dem 2. Kön. 17, 31 genannten Gotte Tartak und den Teraphim (S. 514—518), auf deren (Wort)erklärung er verzichtet. Strack bewegt sich auf seinem eigensten

Felde, wenn er die große Synagoge, die Synagogen (S. 221—226) und das Synedrium (S. 226—229) biblisch und geschichtlich beleuchtet. Der Tanz bei den Hebräern und die Tauben in den biblischen Büchern haben Zehnpfund als Bearbeiter gefunden. Wünsche bringt solide Beiträge über die Tephillin und den Teufel (S. 564 bis 574), v. Orelli über den Tag bei den Hebräern und über Theophanie (S. 663—668), Guthe über die 1. Kön. 5, 4 genannte Stadt Thiphsach, Kirn endlich über den Tod (S. 801-805) unter biblisch-theologischem Gesichtspunkt. Auch die Subintroductae (S. 123—127) von Hans Achelis (vgl. 1. Kor. 7) seien nicht vergessen.

Wenn wir aus der Fülle der andern Aufsätze nur beispielsweise noch nennen: Sünde von Kirn (S. 132—148), Symbole und Symbolik von Kattenbusch (S. 196—207), Synoden von Hauck (S. 262—277), Talmud von Strack (S. 313—334), Svedenborg von Köhler (S. 177—195), Tauler von Cohrs (S. 451—459), Tersteegen von Simons (S. 530—537) und Theodoret von Bonwetsch (S. 609—615), endlich Theismus von Heinze (S. 585—595), mystische Theologie von Deutsch (S. 631—644), praktische Theologie von Caspari (S. 644—658), Thüringen von Thümmel (S. 751—763) und Toleranz von Friedberg (S. 824—834), so wird jeder den Eindruck gewinnen, daß die evangelische Kirche ob solches Monumentalwerkes zu beglückwünschen ist. Möge es seinen baldigen und glücklichen Abschluß finden!

Josephson-Kl. Oschersleben.

Kirchengeschichte.

a) **Green,** R., Rev.: **John Wesley.** Evangelist. London 1905, The Religious Tract Society. (542 S.)

b) **Winchester,** C. T., Prof.: **The Life of John Wesley.** New York and London 1906, The Macmillan Company. (XIII, 301 S.) 1,50 s.

c) **Fitchett,** W. H., LL.D., President of the Methodist Church of Australasia: **Wesley and his Century.** A Study in Spiritual Forcesp. London, Smith, Elder and Co., o. J., Cincinnati, Ohio, o. J., Jennings and Graham. (VII, 537 S.) 1,75 s.

d) **Overton,** John H., the late Rev. Canon, and **Relton,** Fr., Rev.: **The English Church.** From the Accession of George I to the End of the Eighteenth Century (1714—1800). London and New York 1906, The Macmillan Co. (XVII, 374 S.) 7 s 6 d.

e) **John Wesley's Journal.** Abridged Edition. London, o. J., C. H. Kelly. Cincinnati, o. J., Jennings and Graham. (VIII, 433 S.) 50 Cents.

Das Wesley-Jubiläumsjahr (John W. geb. 1703) hat nicht, wie man wohl erwarten konnte, eine eingehende Biographie des Gründers des Methodismus gebracht. Immerhin sind durch eine Anzahl Jubiläumsschriften und tüchtiger Monographien der Wesley-Forschung neue Antriebe gegeben worden, als deren Frucht jedenfalls die drei neuen Wesley-Biographien bezeichnet werden können, welche von Methodisten in drei verschiedenen Weltteilen völlig unabhängig voneinander geschrieben wurden und in rascher Reihenfolge erschienen sind.

a) Green ist wohl der hervorragendste Wesley-Kenner Englands. Seine erschöpfende Wesley-Bibliographie (1896), sowie seine Bibliography of Anti-Methodist Publications during the 18th Century (1902) sind die unentbehrlichsten Hilfsmittel für das Studium der Anfänge des Methodismus. In dem vorliegenden Buche verfolgt der Verf. den doppelten Zweck, einmal die Entwicklungsgeschichte Wesleys und sodann seine Tätigkeit als Evangelist zu schildern, ohne auf seine vielseitige anderweitige Wirksamkeit einzugehen. Im ersten, 324 Seiten umfassenden Teile wird die Jugendgeschichte bis zum Beginne der evangelistischen Tätigkeit in 1739 eingehend dargestellt mit Berücksichtigung der verschiedenen

Einflüsse, welche sein Werden bestimmten. Im zweiten Teile wird die evangelistische Wanderpredigt und zwar nach Jahrzehnten skizziert, denn „wenn sich W. auch als vortrefflicher Organisator einer Kirche, als fruchtbarer Schriftsteller, als Gründer einer Reihe von Wohltätigkeitsanstalten ausgezeichnet hat, seine eigentliche Lebensarbeit liegt in den 50 Jahren ununterbrochener Wanderpredigt mit ihrem beständigen Weckruf an das Gewissen der englischen Nation".

b) Winchester, der in Amerika als gründlicher Kenner der englischen Literatur bekannt ist, will nicht als Methodist für Methodisten schreiben, noch den Evangelisten oder Theologen Wesley schildern, sondern „den hervorragenden, energischen, feingebildeten Menschen, der allen moralischen, sozialen und politischen Fragen seiner Zeit das lebhafteste Interesse entgegenbrachte, und der während eines Zeitraumes von etwa 30 Jahren einen größeren Einfluß auf die englischen Volksmassen ausübte als irgend jemand". Das Milieu tritt hier stärker hervor als in irgend einer andern Wesley-Biographie mit Ausnahme der des Literaten Southey, die Schilderung wird belebt durch die vielen Hinweise auf die zeitgenössische, englische Literatur; man tritt dem Menschen näher, ohne daß das eigentlich Bestimmende seines Wirkens, nämlich sein intensives religiöses Leben an Bedeutung verlöre. Das Buch von Winchester ist jedenfalls das beste Buch für den gebildeten Laien, der Wesley vielleicht kaum dem Namen nach kennt, oder ihn als einen fanatischen Schwärmer ansieht.

c) Dem Buche des amerikanischen Literaturprofessors reiht sich das des australischen Theologen an. Auch Fitchett verfolgt einen besonderen Zweck. Er untersucht das Werk Wesleys auf seine Bedeutung als „spiritual force" hin. Wesley ist ihm der Mann, der seine Landsleute lehrte, die Religion in die Begriffe der lebendigen menschlichen Erfahrung zu übertragen. „Wesleys Stärke liegt nicht in seiner staatsmännischen Begabung, nicht in seinem Genie für Organisation noch in seiner Verstandesschärfe, sondern zuerst und zuletzt auf dem Gebiete der geistlichen Lebenskräfte." Von diesem Standpunkte der Erfahrungs- und Bewußtseinstheologie aus wird Wesley's Leben geschildert und überall hervorgehoben, wie bei ihm die Tatsachen des Erfahrungslebens die entscheidende Rolle spielen." In seinem Tagebuche zeigt sich das Bemühen, alle ihm zugänglichen religiösen Erlebnisse zu registrieren. Dies geschah nicht aus bloßer Neugierde, sondern er betrachtete die Religion von wahrhaft wissenschaftlichem Standpunkte aus und unterwarf sie wissenschaftlicher Prüfung. Religion war ihm nicht eine Theologie, die man hersagen, noch eine Geschichte, die man lernen konnte; nicht einmal ein Kodex von Sittengeboten, denen man Folge leisten mußte; sie war ihm göttliche Kraft, die ins menschliche Leben hineintritt und bestimmte Resultate im sittlichen Leben und in der subjektiven Erfahrung hervorbringen will. Deshalb stellt er stets in seinem eigenen Leben und im Leben anderer die Frage: „Erzielt die Religion die Resultate, die sie hervorzubringen beansprucht? (S. 154). Die evangelischen Heilswahrheiten wurden von Männern verkündigt, welche sie vor die letzte Instanz, welche über alle religiösen Theorien entscheidet, vor das Forum der bewußten Erfahrung gebracht hatten. „Sie waren nicht Verteidiger, sie waren Zeugen" (S. 177). Fitchett hebt diesen Gesichtspunkt so energisch hervor, daß er zuweilen die innere Gebundenheit Wesleys an die objektiven Offenbarungstatsachen aus dem Auge verliert. Im übrigen besitzt der Verf. die Gabe glänzender Darstellung und schreibt ein wunderschönes Englisch. Die formellen Vorzüge seines Buches haben ihm in der englisch redenden Welt eine sehr rasche und weite Verbreitung gesichert. —

In diesen neueren Darstellungen zeigt sich im Vergleich mit den älteren eine viel objektivere Beurteilung Wesleys. Seine Schranken werden unbefangen anerkannt, seine Selbstprüfungen und Reflexionen, namentlich aus seiner Werdezeit, werden nicht mehr so naiv aufgenommen; es zeigt sich das Bestreben, den Wirklichkeitsgehalt von dem relativen Gewande zu trennen. Dies ist besonders in der Beurteilung seines Werdeganges bis zu seiner „Bekehrung" wahrzunehmen. Letztere wird mehr als Kulminationspunkt seiner ganzen früheren Lebensführung aufgefaßt, als der wichtigste, wenn auch nicht der alleinige Entscheidungspunkt seines Lebens. Sein Bild tritt uns lebenswahrer, psychologisch verständlicher entgegen; seine Tatkraft, Vielseitigkeit, Selbstlosigkeit und besonders seine ungeteilte Hingabe an Gott hebt sich dadurch um so deutlicher ab.

d) Das Werk von Overton und Relton bildet Band 7 der auf 8 Bände veranschlagten, von Stephens und Hunt herausgegebenen, Geschichte der Kirche Englands. Der unlängst verstorbene Kanonikus Overton war jedenfalls der geeignete Mann, die Geschichte des 18. Jahrhunderts zu behandeln. In Verbindung mit F. Abbey hat er 1887 ein Werk über dieselbe Periode der englischen Kirche bearbeitet, außerdem schrieb er eine Geschichte der Erweckung im 18ten Jahrhundert (1886), sowie Biographien von W. Law und von J. Wesley (1891). Seine langjährige Tätigkeit als anglikanischer Pfarrer zu Epworth, dem Geburtsorte Wesleys bot ihm die Veranlassung, sich eingehend mit Wesley zu beschäftigen. Im vorliegenden Bande wird der Methodismus nicht als selbständige Organisation, sondern soweit er als Evangelisationsbewegung innerhalb der Kirche Englands in Betracht kommt, behandelt. Der Verf. scheidet scharf zwischen Methodismus und „Evangelicanism", worunter er den Methodismus innerhalb der Landeskirche versteht. Die Ursachen der Trennung sieht er einesteils in dem stark entwickelten Selbstbewußtsein Wesleys und der Gräfin Huntingdon, andernteils darin, daß kurz vor den Anfängen der Bewegung die Regierung die „Convocation" aufgehoben hatte, wodurch eine einheitliche Stellungnahme und ein planvolles Vorgehen seitens der Kirche unmöglich gemacht wurde, und jeder Bischof sich der rasch wachsenden Bewegung gegenüber je nach Gutdünken verhielt. Die Darstellung bewegt sich zumeist in Lebensskizzen der englischen Bischöfe als der Faktoren, welche das kirchliche Leben am meisten beeinflußten. Durchweg zeigt sich das Bestreben, die Lichtseiten des anglikanischen Kirchentums so viel wie möglich hervorzuheben. Die schweren Schäden des 18. Jahrhunderts werden nicht vertuscht, aber doch in möglichst abgetönten Farben gemalt.

e) Wesleys Tagebuch, das ursprünglich als Auszug aus seinen ausführlichen Aufzeichnungen in 21 Teilen erschien, wird immer mehr als wichtigste Quelle für die Kenntnis seines Wirkens erkannt. Sein Wert als Quelle zur Kunde des Volks- und Kulturlebens des englischen Volkes im 18. Jahrhundert (es umfaßt die größere Hälfte desselben, von 1735 bis 1790) wird immer allgemeiner betont, und neuere Historiker stellen es in dieser Hinsicht neben die Aufzeichnungen Walpoles und Johnsons. In den letzen 10 Jahren sind eine Anzahl mehr oder weniger abgekürzter Bearbeitungen erschienen. Die vorliegende enthält die wichtigen Abschnitte aus seiner Werdezeit, sein Verhältnis zu den Herrnhutern fast vollständig; die eingehende Schilderung der Zustände in Herrnhut ist ausgelassen. Eine neue, mit Anmerkungen versehene Ausgabe des vollständigen Tagebuches, soweit es noch im Manuskript vorhanden ist, stellt Green in Aussicht. Der Auszug genügt, um einen Einblick in das vielbeschäftigte Leben des Mannes zu geben, der „jede Minute seiner 18 täglichen Arbeitsstunden sorgfältig auskaufte". Nuelsen-Berea.

Dogmengeschichte.

(Geschichte der Theologie.)

André, Arnal, Lic.: **La Personne Du Christ et le Rationalisme Allemand Contemporain.** Paris 1907, Fischbacher. (424 S.)

Mit Recht beschäftigt man sich in außerdeutschen Ländern mehr mit deutscher Theologie, als das umgekehrt geschieht. Denn die Originalität und Produktivität ist im Durchschnitt in der deutschen Theologie noch immer die größte. Diese Studie beschäftigt sich mit den christologischen Ansichten von Biedermann, Lipsius und Pfleiderer, deren Zusammenfassung unter dem Namen des Rationalismus kein verwerfendes Werturteil in sich schließen soll. Unter den drei Überschriften L'Homme, Le Surhomme, Le Dieu werden die Hauptprobleme der Christologie und das Leben Jesu (z. B. La tentation, Les miracles, Le Fils de l'homme et de Dieu, La résurrection, la naissance miraculeuse) im Anschluß an die drei genannten Theologen zur Verhandlung gebracht. Das Maß ihrer Einheit wie auch ihre Differenzen untereinander kommen zur Sprache. Das Resultat ist zusammengefaßt in dem Satz: Il était Dieu, il s'est fait homme, il est redevenu Dieu. Telles sont, dans leur ordre chronologique les phases de l'existence du Christ que décrivent ou que supposent les documents de la révélation. Le rationalisme . . ne retient que le second terme: l'humanité. Il ne garde du troisième terme que ce qu'il appelle „le sens réligieuse" . . . . Quant au premier terme il le nie absolument S. 414. Des Verfassers eigner vermittelnder Standort gibt sich in der Forderung Ausdruck: „La théologie évangélique a le double travail de faire prévaloir dans la christologie orthodoxe la juste critique du rationalisme et d'apporter dans la théodicée rationaliste la juste prétention de l'orthodoxie (S. 421). Da wir keine ähnlich umfassende und gründliche deutsche Monographie über die Christologie von Biedermann, Lipsius, Pfleiderer haben, wird man auch in Deutschland mit Dank zu dieser Gabe der französischen Theologie greifen.

Grützmacher-Rostock.

Holl, K. *D.*, Prof., Tübingen: **Die Rechtfertigungslehre im Licht der Geschichte des Protestantismus.** Tübingen 1906, J. C. B. Mohr. (42 S.) 0,80 M.

Ausgehend von den mancherlei neueren Urteilen über die Unhaltbarkeit der Rechtfertigungslehre, geht *D.* Holl zunächst den religiösen Motiven nach, aus denen sie bei Luther erwachsen ist. „Für ihn schließen Schuldbewußtsein und Verkehr mit Gott sich strikte aus" (S. 6). Aus der Offenbarung lernt er, daß „Gott selbst dem Menschen die Sicherheit vor ihm schafft" (S. 7). Holl unterscheidet dann mit Recht zwei Betrachtungsweisen der Rechtfertigung bei Luther, das eine Mal von oben her als Akt Gottes, das andere Mal von unten her als Erlebnis des Menschen. Sind auch im Laufe der weiteren Geschichte des Protestantismus in der Lehrform der Rechtfertigung mannigfache Schwierigkeiten aufgetaucht und hat dann die moderne Weltanschauung auch eine Reihe von Voraussetzungen der Rechtfertigung erschüttert, so glaubt Holl doch, daß auch in unserer Zeit noch ihre religiöse Bedeutung aufrecht erhalten werden kann. Erfreulich ist, daß der Verfasser so energisch den Zusammenhang der Rechtfertigungslehre mit dem machtvollen Gottesbegriff Luthers und des letzteren Wert energisch betont. Er nähert sich damit einer Position, die schon seit längerem in den Kreisen der neueren lutherischen Theologie mit großer Entschiedenheit eingenommen ist.

Grützmacher-Rostock.

Gennrich, P., Lic., Kons.-Rat, Berlin: **Die Lehre von der Wiedergeburt,** die christliche Zentrallehre in dogmengeschichtlicher und religionsgeschichtlicher Beleuchtung. Leipzig 1907, A. Deichert. (VIII, 363 S.) 6 M.

Die Frage nach der Wiedergeburt gehört zu den Problemen, über die jeder einzelne Theologe zur Klarheit kommen muß. Ein Buch, das sich mit ihr beschäftigt, darf darum von vornherein allseitigen Interesses gewiß sein, besonders wenn es so umfassend angelegt ist, wie die vorliegende Schrift. Man kann ja nach den Stand der Vorarbeiten bezweifeln, ob die Zeit schon für eine den ganzen geschichtlichen Stoff heranziehende Monographie gekommen sei, und in der Tat muß sich auch Gennrich hier und da auf sekundäres und lückenhaftes Material stützen, aber andrerseits liegen die Hauptwendepunkte der Geschichte,

Schrift und Reformation im klaren Licht und dann wird gerade ein solcher Gesamtentwurf die Detailforschung anregen. — In Bezug auf die neutestamentliche Lehre wird mit scharfer und unseres Erachtens sehr gerechtfertigter Abweisung Cremers (S. 57) als Wesen der Wiedergeburt festgestellt: „der Schwerpunkt seines Wesens ist vollständig verlegt, ein neues Ich ist in ihm mit neuen Gedanken und Gefühlen, mit neuen Maßstäben des Urteils und neuen Zielen des Handelns, vor allem aber mit einer neuen Kraft, die er bis dahin schmerzlich entbehrte, entstanden" (S. 53). Bei der Wiedergeburtslehre in der alten Kirche wird die der griechischen Mysterien, speziell die des Mithras mit gutem Grunde zum Vergleich herangezogen, im Mittelalter die der Mystik besonders berücksichtigt. Bei Luther wird festgestellt, wie die „Rechtfertigung zugleich die Wiedergeburt" ist, d. h. in dem Sinne, daß die religiöse und sittliche Erneuerung im Urteil Gottes zusammenfällt mit dem Beginn der realen Erneuerung des Menschen in der Wirklichkeit seines Lebens (S. 124). Darum wird dann, weiter Speners Lehre richtig als „Erneuerung der lutherischen Wiedergeburtslehre" (S. 166) bestimmt; Brüdergemeinde, Methodismus und Heiligungsbewegung schließen sich an. Hier wäre eine noch schärfere Herausarbeitung ihrer Differenzen von der biblischen und kirchlichen Lehre not gewesen, ebenso wie die darauf folgende Anschauung Schleiermachers zu ungünstig und nicht eingehend genug gewürdigt ist. — Die Referate über die Theorien der neueren Theologen und auch den in Betracht kommenden Philosophen sind nur knapp aber meistens klar genug. Die eignen dogmatischen Grundlinien halten an der Wiedergeburt als an einer sittlich-religiösen Neuschaffung fest, vermeiden aber energisch den Gedanken eines Naturprozesses und betonen entschieden die Bedeutung des Glaubens, alles Tendenzen, denen wir nur zustimmen können. — Der zweite Teil beschäftigt sich mit der irdischen Wiedergeburts-(Seelenwanderungs-)lehre im Gegensatz zur christlichen Lehre und verfolgt Wanderungen bis in die neuste Philosophie. Er stellt einen der so hochnötigen Versuche dar, die religionsgeschichtliche Vergleichung nun einmal an Detailfragen und bis ins einzelne vorzunehmen. — Auch der vielbeschäftigte Geistliche findet in Gennrichs Buch eine Schrift, die sein Studium lohnt und ihm einmal wieder einen theoretischen Durchblick durch weite Strecken und Räume der Geschichte vermittelt, ohne daß es an Erträgen für die praktische Berufswirksamkeit fehlen wird.

Grützmacher-Rostock.

Thieme, Karl, *D.*, Prof., Leipzig: **Die christliche Demut,** eine historische Untersuchung zur theologischen Ethik. Erste Hälfte: Wortgeschichte und die Demut bei Jesus. Gießen 1906, A. Töpelmann. (XIII, 258 S.) 5,60 M.

Der vorliegende Band, der sich nach dem Titel als erste Hälfte eines umfassenderen Ganzen ankündigt, ist, wie der Verfasser selbst in einer Vorbemerkung sagt, ein „Beitrag zu dem fundamentalen christologischen Problem des Selbstbewußtseins Jesu". In scharfer, sich immer mehr verengender Fragestellung und Beantwortung wird untersucht, in welchem Sinn und Umfang Jesus selbst Demut geübt hat und welche Konsequenzen sich daraus für sein Verhältnis zu Gott ergeben. Jesu eigene Demut unterscheidet sich von der von seinen Jüngern geforderten durch ihre Freiheit vom Schuldgefühl (S. 104 ff.), wobei die Feststellung, daß Mark. 10, 17 „garnichts mit dem Selbstbewußtsein Jesu zu tun habe", bedeutungsvoll ist (S. 102). Aus den Stellen, wie sich Jesus unter Gott erniedrigt, wie im Gebet, gewinnt Thieme das Resultat, das nach ihm auch die höchsten Selbstaussagen Jesu nicht zu ändern vermögen, daß Jesus nie mehr beansprucht, „als das adäquate Organ der Stellvertretung Gottes gegenwärtig und zukünftig zu sein"

(S. 153). „Als Mensch existierend erfaßt er sich eben in keinem Sinne zugleich auch als wahrhaftiger Gott, auch nicht in dem Sinne, daß er selber auch wahrhaftige, gottheitliche, heilige Liebe sei" (S. 170). — So sehr wir es auch anerkennen, daß Thieme nicht durch irgend eine dogmatische Theorie zu diesem Resultate kommt, sondern auf dem Wege einer sorgfältigen Exegese sich den Weg zu ihr zu bahnen sucht, so meinen wir doch, daß schon der synoptische Christus sich durch die verschiedensten Handlungen, Ansprüche, Selbstbezeichnungen in die Höhenlage Gottes stellt, wodurch es auch allein verständlich wird, daß ihn die Gemeinde sofort nach seiner Erhöhung praktisch wie theoretisch als ihren Gott behandelt. Und auch von der Erfassung Christi als des Organs Gottes fehlt nicht der Aufstieg zu seinem Gott, denn wirklich adäquates Organ Gottes vermag kein Mensch zu sein, sondern nur der, welcher Gott von Art ist. — Auf den ethischen Ertrag von Thiemes Arbeit, der bei ihm mit gewohnter Sorgfalt und unter Heranziehung eines sehr reichen, den Gang der Untersuchung öfter aufhaltenden und auch die Lesbarkeit nicht gerade erleichternden Materials gearbeitet ist, werden wir beim Erscheinen des zweiten Bandes eingehen.

Grützmacher-Rostock.

Systematische Theologie.

Dorner, A. *D.* Dr.: **Individuelle und soziale Ethik.** Vierzehn Vorträge. Berlin 1905, C. A. Schwetschke & Sohn. (VI, 240 S.) 4,50 M.

Der Verf. bietet wie in der Religionsphilosophie und Dogmengeschichte so nun auch in der Ethik neben der fachwissenschaftlichen Bearbeitung eine populäre Darstellung der ihm eigentümlichen Gedanken. Der gewählte Titel ist infolgedessen irreführend und unpraktisch: denn es handelt sich keineswegs um eine Auseinandersetzung über verschiedene Arten der Ethik, sondern um eine Erörterung der ethischen Probleme mit gelegentlichem Hinweis auf den Gegensatz von Individualismus und Sozialismus. Dabei kommen allerdings die prinzipiellen Erwägungen sehr zu kurz (S. 16—75), während in der Erörterung über die einzelnen Probleme des sittlichen Lebens (S. 75—240) sich manche treffende Bemerkung findet. Die ethische Auffassung des Verf. ist durch und durch intellektualistisch. Das tritt z. B. in der Beurteilung der ethischen Wissenschaft zutage, sofern die „sittliche Intelligenz" aus der Abhängigkeit gegenüber der Sitte durch das Stadium der prophetischen Weisheit sich allmählich zur Höhe des wissenschaftlichen Ethikers entwickeln soll (S. 38 f.). In derselben Richtung bewegen sich die Gedanken über die Entstehung des sittlichen „Grundwillens": „erkennt man einmal das Ideal, so ist auf die Dauer die Differenz zwischen dem Ideal und der Wirklichkeit, die dem Ich in einem Gefühl der Unlust sich kundgibt, unerträglich" (S. 56); „diese Unlust wird die Veranlassung, daß es am Ende (!) sich grundsätzlich mit dem Ideal zusammenschließt, und dann hat es einen guten Grundwillen" (S. 60). Diese und ähnliche Äußerungen sind im Munde eines christlichen Theologen allerdings unbegreiflich. Die Darstellung selbst ist nüchtern und durchaus reflektiert; es fehlt jeder Schwung der Begeisterung. Mancherlei Unebenheiten des Stils und zahlreiche Wiederholungen hätten wohl vermieden werden können.

Stange-Greifswald.

Herrmann, W., *D.*: **Die sittlichen Weisungen Jesu.** Ihr Mißbrauch und ihr richtiger Gebrauch. 2. verbesserte Aufl. Göttingen 1907, Vandenhoeck u. Ruprecht. (22 S.) 1 M.

Von den allgemein bekannten Grundgedanken seiner Ethik aus, sucht Herrmann ein befriedigendes Verständnis der sittlichen Weisungen Jesu zu gewinnen. Er beabsichtigt in dieser Schrift aber nicht eine vollständige Auslegung der sittlichen Weisungen Jesu. „Es soll ein Mißbrauch bekämpft werden, der das Bild Jesu für viele verdunkelt. Seine Weisungen werden in der Regel als Schablonen des Handelns beurteilt, mag man nun

vorgeben, sie zu befolgen oder sich von ihnen befreien wollen, indem man die Bezugnahme auf vergangene Lebensbedingungen daran hervorhebt. Ich möchte dagegen zeigen, daß Jesus gerade mit diesen Worten den Weg zur Gerechtigkeit weisen wollte, die die Formen, in denen sie sich ausprägt, sich selbst immer neu gewinnen muß."

Grützmacher-Rostock.

Kabisch, M. R., Lic., Sem.-Dir., Ütersen: **Das Gewissen,** sein Ursprung und seine Pflege. Göttingen 1906, Vandenhoeck & Ruprecht. (66 S.) 1 M.

Dies Büchlein ist als ein ganz vorzügliches zu empfehlen. Die Einleitung weist sogleich auf das Problem, das sich an die hervor-, ja das menschliche Handeln überragende Bedeutung des Gewissens knüpft. Einerseits gibt es sich als Gottes Stimme kund; andrerseits bedarf es der Pflege und ist hineingezogen in die Entwicklung des empirischen Seelenlebens. Abschnitt 2 gibt eine Übersicht über die Literatur vom Gewissen und zeigt, wie vielfach nur die eine Seite des Gewissens auf Kosten der andern geltend gemacht wird. In Abschnitt 4 und 5 werden auch beide Seiten gesondert beobachtet, doch so, daß für ihren Zusammenschluß ein psychologischer Abschnitt vorausgeschickt ist, der trefflich das Gewissen als Gefühlsvorgang (S. 17 ff.) dartut. Die zwei letzten Abschnitte sind nicht bloß pädagogisch wertvoll, sondern behandeln auch weitere schwierige Gewissensfragen mit Beispielen, zum Teil aus der auch sonst herangezogenen schönen Literatur; doch wird bei manchen das individuelle Gewissen verschieden urteilen; freilich muß es sich immer, wie Verf. mit Recht betont, dem allgemein giltigen unterordnen und eingliedern.

Gloatz-Dabrun.

Kropatscheck, Fr. Lic. Dr., Prof., Breslau: **Natur und Sittlichkeit.** Groß-Lichterfelde 1907, E. Runge. (29 S.) 0,50 M.

Der auf viele Fragen und Theorien unserer Zeit praktisch wie theoretisch eingehende Vortrag lehnt ab: die antike wie moderne Gleichsetzung von Natürlichem und Sittlichem, von Sittengesetz und Naturgesetz (vergl. die stoische Identität von gesund und sittlich, Naturordnung und Lebensnorm; Schleiermachers Axiom, daß die Sittlichkeit nur die feinste Blüte des Naturlebens bezeichne; auch Drummonds geistvoll durchgeführte These, daß auch in der Geisteswelt das Naturgesetz herrsche — ein evolutionistisches Evangelium habe an Stelle des christlichen Evangeliums von Gnade und Offenbarung Gottes zu treten). Krop. betont: die christliche Sittlichkeit ist nicht die Schülerin und Dienerin der Natur (trotz mancher Gleichnisrede Christi, die Naturvorgänge zu sittlichen Vorbildern erhebt), sondern sie ist Meisterin und Erzieherin der Natur; das Christentum ist bis heute die einzige Geistesmacht, die imstande ist, alle natürlichen Kräfte und Ordnungen zu Organen für die höchsten Zwecke (des religiös-sittlichen Reiches Gottes) umzugestalten. Gegenüber der materialistischen Ethik und den Theorien von Spener, Haeckel, Nietzsche wird schlagend betont: praktisch sind die naturalistischen Ethiker inkonsequenterweise doch Idealisten, denn sie hüten sich wohl, ihre Theorien in die Praxis des eigenen Lebens umzusetzen. Natur ist von der christlichen Ethik als Gottes Ordnung zu ehren, doch nicht als höchstes Gesetz und Vorbild des Menschenlebens, sondern Natur ist dem Sittengesetz ein- und unterzuordnen als Mittel für geistige, religiöse Zwecke und Ziele. — Zu S. 17: ist Rezeptivität nicht Einheit von Aktivität und Passivität? Dresden-Höhne.

Schoell, F. Dr., Gymn.-Prof., Stuttgart: **Sittenlehre.** Heilbronn 1906, E. Salzer. (IV, 137 S.) 2 M.

Die kleine, aber gehaltvolle und klare, übersichtliche, entschieden biblische Schrift kann Primanern (auch Nichtstudierenden, doch höher Gebildeten) eine gute Orientierung bieten über die Probleme und Entscheidungen der theologischen (nicht auch der philosophischen und spekulativen) Ethik, vor dem Studium umfassender, systematischer Werke. Sprache ist knapp, allenthalben verständlich, edel, besonnen. Das gute Recht der religiösen (biblisch, christlich begründeten) Moral wird betont; die Forderung einer religionslosen, innerweltlichen, ausschließlich humanitären und autonomen Sittlichkeit wird abgelehnt (34 ff.). Nicht die Regeln einer flachen Durchschnittsmoral, sondern die idealen Zielpunkte der im Leben Christi verkörperten Gesetzgebung werden befürwortet (37. 43), besonders gegenüber der modernen Skepsis und der nihilisti-

schen Negation auf sittlich konkretem Gebiete (Ehe, Besitz, Bürgerpflichten). — Die prinzipiellen Gegensätze der ethischen Theorien werden für die individuelle Praxis und Wirklichkeit geschickt ausgeglichen und abgemildert (z. B. ob Freiheit oder Determinismus? ob Gewissen apriorisches, gottgegebenes Regulativ oder anerzogener, durch Kultur und Sitte entwickelter Bewußtseinsfaktor? ob einheitliche oder doppelte Moral? ob neben Pflicht noch „Erlaubtes" gelte?). — Kurz, aber scharf wird Nietzsche (39 f.) kritisiert; sehr warm und verständnisvoll wird die soziale Bewegung der Gegenwart geschildert und beurteilt. — S. 77 ist wohl irrig „das Eidverbot Christi nicht auf den gerichtlichen Eid" bezogen. Höhne-Dresden.

Koch, Anton Dr., Prof., Tübingen: **Lehrbuch der Moraltheologie.** Freiburg i. B. 1905, Herder. (XIV, 654 S.) 11,50 M.

Es ist nicht gerade Regel, daß katholische Moralschriftsteller das ganze Moralsystem in einem so gefälligen Bande bieten, und deshalb ist das Werk von Koch zum Studium empfehlenswert. Wie dieser Umfang vermuten ließ, so ergab sich in der Tat zum Vorteil des Buches eine Einschränkung des kasuistischen Stoffes. Dabei muß der tiefe sittliche Ernst des Verf. hervorgehoben werden. Ich verweise z. B. auf die vorsichtige Behandlung der probabilistischen Doktrinen, auf manchen anerkennenswerten Fortschritt in der Lehre von der Sünde, auf den vom alten kasuistischen Schema abweichenden § 150 über die Versündigungen gegen den irdischen Besitz des Nächsten, auf die Nichterwähnung einer Inquisitionspflicht gegen die Ketzer; und es kann hinzugefügt werden, daß im Abschnitt über die Häresien ein Passus Luthers aus dem Römerbrief über die Motive eines Häretikers (zitiert freilich nach Denifle) als Beleg im Text beigezogen ist. Was hingegen die Methode anlangt, so zeigt auch dies Buch, daß es einem katholischen Gelehrten trotz umfassendster Literaturkenntnis und sicherer Beherrschung der Materialien nicht möglich ist, von dem traditionellen Grundschema abzugehen. Die Erkenntnisquelle der Moral ist — wenn von den kanonisierten Kirchenlehrern abgesehen wird, deren Autorität Verf. herabzudrücken sucht — eine doppelte: die natürliche Vernunft und die sie ergänzende übernatürliche Offenbarung, und es gelingt nicht, beide zu einer geschlossenen Einheit zu verbinden und die Ethik selbst zu einer organischen Wissenschaft zu gestalten. Und das um so weniger, als K. sich nicht scheut, zu der übernatürlichen Offenbarung als besonderen Bestandteil zu rechnen das mündliche kirchliche Lehramt, welches „das natürliche und positiv göttliche Sittengesetz nicht bloß bewahrt und unfehlbar auslegt, sondern auch . . . . Vorschriften erläßt, welche die innere Sittlichkeit betreffen oder die äußere Disziplin regeln." Mit der einzigen Einschränkung wird dies gesagt, daß die letzten, die Disziplinargesetze, „oft nur temporäre oder lokale Bedeutung" haben. Gemäß dieser Anlage ist es natürlich nicht gelungen, die einzelnen Seiten des sittlichen Lebens als wesentliche Faktoren des christlichen Lebens und als unmittelbare Ergebnisse der göttlichen Offenbarung in Christus und der christlichen Weltanschauung zu behandeln; vielmehr heißt der oberste Gesichtspunkt stets Gebot, Lehre, Anweisung; der Charakter der Gesamtanschauung erscheint vorwiegend als juridischer, nicht als christlich-ethischer, und ganze Abschnitte sind zu rechtsphilosophischen Ausführungen geworden. Beth-Wien.

Lehmkuhl, Augustin, S. J.: **Probabilismus vindicatus.** Friburgi Brisgoviae, MCMVI, Herder. (VIII, 123 S.) 1,80 M.

In dem Streite zwischen Redemptoristen und Jesuiten über Äquiprobabilismus und Probabilismus und über den Charakter der Moral des heil. Alfons von Liguori ist ein neues Treffen geliefert. Von seiten der Redemptoristen sind Ter Haar (1904) und Wouters (1905) wiederum mit dem Nachweise hervorgetreten, daß ihr Ordensstifter den Äquiprobabilismus gelehrt habe. Gegen sie wendet sich der deutsche Jesuit Lehmkuhl, um die in seiner Theologia moralis bereits begründete Auffassung der probabilistischen Richtung des Alfons von neuem darzutun und zugleich den Probabilismus als die rechte und alte Lehre der Kirche hinzustellen. Überzeugend sind seine Argumente auch bezüglich der Stellung des Alfons nicht. Vor allem ist wieder nicht genügend der Unterschied gewürdigt, den Alfons mit seiner Breve dissertazione von 1672 gegen seine früheren Schriften vollzogen hat. Wollte man zeigen, daß trotz des in dieser Schrift klar ausgesprochenen Äquiprobabilismus, der auch in vielen späteren Äußerungen hervortritt, dennoch die Grundlehre des Alfons probabilistisch sei, so mußten gerade die späteren Schriften viel eingehender untersucht werden, als es von Lehmkuhl geschehen ist. Für den Probabilismus selbst werden neue Gründe nicht beigebracht. Beth-Wien.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Frohe Botschaft. Ein Jahrgang Predigten für 1905/06. Verfasser: Die P. P. Cule-

mann-Münster, Dammann-Eisenach, Michaelis-Bielefeld, Schrenk-Barmen, Wittekind-Wernigerode u. a. Kassel o. J., E. Röttger. (IV, 116 S.) Geb. 2,50 M.

Zweiundfünfzig Predigten, meist von erwecklichem, anfassenden Charakter werden uns hier dargeboten. Am tiefsten zu graben scheinen mir die Zeugnisse von Schrenk und Culemann. Was das Ziel aller dieser Predigten betrifft, so wollen sie durch die Verkündigung des vollen ganzen Evangeliums von dem gekreuzigten und auferstandenen Heiland die Sünder zur Buße und zum rechtfertigenden Glauben führen. In lebendiger, psychologisch anknüpfender Weise versuchen sie an die Seelen heranzukommen. In formaler Beziehung sind die Predigten ungleich gearbeitet, manche gleichen mehr einer Materialsammlung erbaulicher Gedanken, andere sind klar und logisch konsequent aufgebaut. Der Hauch warmer, rechter christlicher Frömmigkeit geht durch alle hindurch.

Herborn-Knodt.

Ihmels, L. *D.*: **Eins ist not.** Predigten, gehalten in der Universitätskirche zu Leipzig. Leipzig 1906, J. C. Hinrichs. (VIII, 239 S.) 2,20 M., geb. 3,20 M.

Die vorliegenden 20 Predigten des lutherischen Systematikers tragen an ihrer Stirne das Motto: Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. Sie wollen das alte Evangelium von der Vergebung der Sünden in Christo, dem gekreuzigten und auferstandenen Heiland bezeugen. „Wir müßten das Wehe über diejenige Predigt rufen, welche über dem Vielerlei, das sie bieten möchte, das Eine, was nötig ist, versäumte. Verloren ist zuletzt jede Predigt, die nicht eine geheime Mitte hat, welche die Gedanken anzieht und die Hörer anzieht; verloren ist jede Predigt, die nicht Jesum Christum zum Mittelpunkt hat," so äußert sich J. S. 200 über das Ziel der Predigt. Mit welchem weiten Blick der Liebe, frei von starrem verketzernden Dogmatismus, aber mit fester Entschiedenheit, Ihmels seinen Mitmenschen mit seiner Predigt zu dienen sucht, zeigen folgende Worte: „Wehe uns, wenn wir über dem, was uns schwer sein mag, den Glauben fahren lassen wollen, daß vielfach auch in denen noch ein starker Zug zum Guten und auch zum Glauben sich findet, die es am wenigsten Wort haben möchten. Könnten wir mit dem Auge der Liebe in das Herz der Menschen hineinsehen, so dürften wir selbst bei manchem, dessen Leben öffentlich nur dem Götzen der Ehre oder gar der Sinnenlust zu dienen scheint, im Herzen doch noch einen Altar aufgerichtet sehen mit der verstaubten Inschrift: dem unbekannten Gott. Man hat in jüngster Zeit viel vom unbewußten Christentum geredet und damit Mißbrauch getrieben; was aber in dem Worte wahr ist, soll uns davor bewahren, daß wir nicht Glaube und Liebe fahren lassen. Und auch die Freudigkeit sollen wir uns nicht nehmen lassen, auch an die, welche noch ganz ferne stehen, in rechter Stunde heranzutreten und auch ihnen zu sagen: Auch dir, mein Bruder, fehlt etwas, wenn du es dir auch nicht selbst eingestehen willst, was aber dir fehlt, das vermögen wir dir zu bringen, die Kunde von dem Vater im Himmel, nach dem auch deine Seele ausschaut." — Gerade dieses Verständnis für das suchende, ringende Leben ist für einen Universitätsprediger sehr am Platze. Die Predigten sind klar und durchsichtig angelegt, die Sprache könnte etwas plastischer und konkreter sein. Sehr gut ist die Reformationspredigt, besonders S. 218 u. 219.

Knodt-Herborn.

Köbner, J.: **Wasser aus dem Heilsbrunnen.** Eine Sammlung von Predigten. Berlin 1906, Missionsbuchhandlung „Bethel". (X, 311 S.) 2,50 M., geb. 3 M.

Vielfach eigenartig in Anlage und Ausführung, z. B. 1. Mos. 12, 10—20 „Die Errettung von uns selbst", 1. Mos. 35, 1—4 „Die Oberflächlichkeit des Menschen und die Gründlichkeit Gottes", 1. Kor. 9, 27 „Die Selbstzüchtigung des Christen", Luk. 22, 42 „Die Brechung des menschlichen Willens" (unter Zuhilfenahme des ganzen Lebens Jesu — Kindheitsgeschichte, Wirksamkeit, Leidens-

und Todesweg, Vollendung —). Gegen die Textauslegung und Textanwendung wird man hier und da Bedenken haben, überall aber tritt dem Leser der gewaltige Ernst dieses Baptistenpredigers entgegen, der zugleich ein Dichter und ein Denker. — Die Tiefe des Verderbens des Sünders, die Höhe der rettenden göttlichen Gnade, Trost und Kraft des neuen Lebens werden in ernst andringender Weise gezeichnet. Rosenthal-Querfurt.

Köhler, *D.*, Gen.-Sup., Berlin: **Wir sind Gottes Kinder.** Predigten. Berlin 1906, Trowitzsch & Sohn. (VIII, 207 S.) 2,50 M., geb. 3 M.

Es werden uns hier 29 schlichte, nach Form und Inhalt einfache Zeugnisse dargeboten, welche den Text gut verwerten, im ganzen wohlgelungene Propositionen darbieten und sich in dem gewohnten homiletischen Geleise bewegen. Eine gesunde, nüchterne Frömmigkeit, die allem englischen Parforcetreiben auf geistlichem Gebiete abhold ist, zieht sich durch die Predigten hindurch. Am besten gelungen erscheint mir die Predigt über Joh. 6, 66—69: Christus der feste Grund der Schrift. Knodt-Herborn.

de la Luzerne, Bischof: **Homilien** über die Evangelien der Sonntage und Feste des Herrn. Aus dem Französischen übersetzt von W. Müller. Mit einer Einführung von Bischof Dr. P. W. v. Keppler, Rottenburg. Vom ersten Adventsonntag bis Epiphanie. Freiburg i. Br. 1906, Herder. (X, 160 S.) 1,60 M., geb. 2,40 M.

Der Herr Bischof von Rottenburg will in seiner Einführung, „diese Homilien durchaus nicht als das Vollkommenste in ihrer Art bezeichnen, noch weniger jede einzelne und alles einzelne für mustergültig ausgeben," meint aber, „daß sie dem Prediger gute Dienste tun können, ganz besonders deswegen, weil er ihnen ablernen kann, wie man durch Eingehen und Sicheinleben in den heiligen Text mit Geist und Seele, dadurch, daß man von der inspirierten Schrift sich inspirieren läßt, ihr Licht einsaugt, ihren Duft einatmet, wie man dadurch der Schrift eine unerschöpfliche Fülle, unbegrenzte Reihen von Gedanken, Affekten, Willensimpulsen abgewinnt, welche als unmittelbarer Ausfluß aus dem Born des göttlichen Wortes auch unmittelbar Einfluß gewinnen auf die Seele des christlichen Volkes. In dieser Vertrautheit mit der Heil. Schrift aber von Geist zu Geist, von Herz zu Herz, liegt das Geheimnis, die Kunst, die Weihe, der Segen der Homilie." Diesen schönen und treffenden Worten können wir nur beipflichten, können aber nicht finden, daß die vorliegenden Homilien diesen Forderungen entsprechen. Sie sind stark rhetorisch gefärbt, verraten den begabten und wohlgeschulten Kanzelredner; es werden auch Bibelstellen gezogen; aber wir pflegen eine andere eingehendere Textverwertung; die Auslegung von Matth. 11, 2—10 z. B. erscheint doch etwas befremdlich; hier und da ist die Übersetzung ungelenk, so z. B. wird das Wort „Strenghirten" gebraucht. Es war dem Ref. sehr belehrend, wieder einmal Homilien katholischer Herkunft zu lesen; ob es angebracht war, diese gerade nach mehr als hundert Jahren wieder neu zu übersetzen und herauszugeben, wage ich nicht zu bejahen. Der Erfolg wird ja lehren, ob das Urteil richtig war. Schäfer-Cöslin.

Quandt, Joh. P., Bremen: **Wasser aus dem Heiligtum.** Predigten. Berlin 1906, Vaterl. Verlags- und Kunstanstalt. (VIII, 120 S.) 1,80 M.

Die Predigtsammlung ist dem Pastor Funcke zu dessen 70. Geburtstage gewidmet. Sie umfaßt 16 Predigten, die im Haag, in Bremen, auch an andern Orten bei Festen gehalten worden sind. Sie behandeln meist wichtige Zeitfragen oder für das innere Leben der Christen wichtige Fragen und wollen nach dem Vorworte das alte unverkürzte Evangelium von Jesu Christo, dem lebendigen Gottessohne verkündigen. Das tun sie auch, aber mit steter Rücksicht auf die Anschauungen und Bedürfnisse des sog. modernen Menschen. Darum werden die Schärfen der kirchlichen Dogmatik vermieden. So können sie wohl für manchen eine Brücke zur Rückkehr zum alten Glauben bilden. Befremdlich und zu beanstanden ist die Anwendung der „breiten, lichten, vollen Straßen" in Novalis Liede: „Wenn ich ihn nur habe" auf freundliche Führung der Christen! (S. 24); ebenso die Anwendung von Fremdwörtern wie cholerisch, sanguinisch in einer Predigt (S. 27). Den Erweckungsbewegungen steht der Verfasser nüchtern und doch freundlich gegenüber. Die Aussprache ist offen und frei, auch gegen die Bremer Irr-

lehrer (S. 119), die Sprache edel und schwungvoll. Bei den Hörern und Lesern ist ziemliche Bildung vorausgesetzt. Meyer-Barmen.

Katechetik.

Gebhardt, M., P., Berlin: **Moderner Religions- und Konfirmanden-Unterricht.** Aus der Praxis für die Praxis mitgeteilt. Berlin 1906, H. Walther. (118 S.) 2 M.

Der Religions- und Konfirmanden-Unterricht ist so wichtig für das religiöse, sittliche und kirchliche Leben unseres evangelischen Volkes, daß jeder neue Weg es wohl verdient, eingehend daraufhin geprüft zu werden, ob er sicherer zum Ziele führt, als die alten Wege. Was nun der Verf. aus seinem Religions- und Konfirmandenunterricht darreicht und als modern bezeichnet, enthält sehr vieles, was von den gewissenhaften und einsichtigen Religionslehrern ohne weiteres als berechtigt anerkannt werden muß und in ihrem Unterrichte gewiß schon beachtet worden ist, z. B. folgendes: Die Persönlichkeit des Lehrers ist die Hauptsache. Christenglaube ist eine Kraft von oben, die das Herz fröhlich macht. Wir müssen Religion als Gesinnung, nicht wie sie Erwachsenen, sondern wie sie dem Kinde möglich ist, aus den Erfahrungen des Kindes deutlich werden lassen. Der christliche Religionsunterricht muß interessant sein. Der Zweck des Konfirmandenunterrichts ist, daß die Kinder merken: wir haben im Unterrichte etwas angefangen, das wir fortzusetzen und zu vollenden haben durch weitere Arbeit an uns. Ein Seelsorger darf nicht schlagen. „Wer, um Disziplin zu halten, schlagen muß, ist entweder nervenkrank oder zur Erteilung von Religionsunterricht, der mehr als Mitteilung von Lehre ist, unfähig.“ — Während der Verfasser, um Langeweile fern zu halten, auch selbst viel fragt, setzt er, und das ist wohl etwas Neues, auch öfter Fragestunden an, in denen auch die Konfirmanden fragen dürfen, was sie wollen, und er hat dabei die Erfahrung gemacht, daß das Interesse und die Selbsttätigkeit dadurch angeregt wurden. Neu ist wohl auch für die Mehrzahl der Großstadtgemeinden, daß er die Schüler höherer und niederer Schulen im Konfirmandenunterrichte nicht trennt. Bildung und Besitz, so meint er mit Recht, sollen im Reiche Christi keine trennenden Schranken aufrichten. Für die Kinder ist das Zusammensitzen die beste Lehre fürs Leben. Sie lernen wenigstens für diese Zeit einander verstehen. — Nach diesen einleitenden Ausführungen gibt er 60 ziemlich ausgeführte Konfirmanden-Stunden. Er hat, wie sich dabei zeigt, unzweifelhaft die Gabe, sich auf den Standpunkt seiner Schüler hinabzulassen, die Beispiele aus ihrem Kreise zu nehmen und dadurch alles eindrucksvoll zu vertiefen. Manches freilich erscheint etwas gar zu realistisch für diesen Unterricht, der doch auch dem modernen Menschen eine heilige Stunde sein soll. Er verwirft — und das werden wohl die meisten seiner Kollegen nicht billigen können — auch das Gebet im Unterricht! Modern ist, daß die Mädchen dazu angehalten werden, das kirchliche Wahlrecht auch für sich zu beanspruchen. Modern ist auch die 60. Stunde (nur für Knaben) über die Gefahr der Unkeuschheit mit ihrer eingehenden Beschreibung (!) der Geschlechtskrankheiten. Ich habe mich niemals dazu entschließen können, so weit zu gehen, und halte es auch nicht für gut. Die Konfirmanden verstehen, was ihr Lehrer meint, auch wenn er nicht gar so deutlich wird. Modern ist vor allem des Verfassers dogmatischer Standpunkt. Von seiner Stellung zu den Wundern Jesu will ich nicht erst reden, aber das ist hoffentlich ganz neu, daß ein Pastor seinen Konfirmanden kurzweg sagt: „Früher sind die Menschen Tiere gewesen.“ Die Erlösung ist ihm nichts weiter als das: indem wir Jesum lieb haben, kommen

wir von der Sünde los, nämlich durch sein Vorbild. Bei aller Weitherzigkeit, die Referent als Christenpflicht von jeher anerkannt hat und zu üben sucht, kann er doch solche Lehre nicht für fruchtbringend erachten und noch weniger empfehlen. Kolde-Görlitz.

Sartorius, E., P., Rädnitz: **Änderung der Konfirmationspraxis oder Organisation der kirchlichen Erziehung?** Ein Wort zur Konfirmationsfrage. Leipzig 1905, G. Strübig. (60 S.) 0,80 M.

1. Wie ist die Konfirmation geschichtlich geworden? 2. Welche Vorwürfe werden neuerdings gegen die Konfirmationspraxis erhoben, und welche Änderungsvorschläge werden gemacht? 3. Wie ist den vorhandenen Übelständen abzuhelfen, und wie muß die kirchliche Erziehung der Jugend organisiert werden? — Verf. erklärt es für ein sehr bedenkliches Unterfangen, mit der Änderung der Konfirmationspraxis einen Keil in das kirchlichen Leben hineintreiben, „ein Experiment, woran es, statt zu erstarken, wahrscheinlich völlig zu Grunde gehen würde." Statt dessen fordert er allgemeine Einführung guter Konfirmationsordnungen, planmäßigen Konfirmandenunterricht, Vermeidung jedes Zwanges zur Konfirmation, kirchengesetzliche Festlegung der Teilnahme an den Katechisationen der Eingesegneten, obligatorische Fortbildungsschule mit Religionsunterricht. Etwas wesentlich Neues findet sich in den übrigens durchaus sachlichen und ruhig abwägenden Ausführungen des Verf. nicht. Die Schrift kann jedem empfohlen werden, der sich über den Stand der Angelegenheit und über die einzelnen bei derselben in Betracht kommenden Fragen schnell unterrichten will.

Mielke-Grimmen.

Seippel, E. Pfr., Gütersloh: **Der Pastor unter seinen Konfirmanden.** Gütersloh 1907, C. Bertelsmann. (26 S.) 0,50 M.

S.s Ausführungen sind getragen von jenem heiligen Idealismus, der da spricht: Gotte ist die Jugend, und Gott ist Gott, jeder Zeit in ihrer Eigenart in seiner Liebe gewachsen! Dadurch bestimmt sich ihm sofort die praktische Abzweckung des Unterrichts; nicht nach den Bedürfnissen der Zukunft will er orientiert sein; vielmehr hat er vor allem die Gegenwart vor Augen: „Das Kind soll wissen, daß es jetzt eine geheiligte Jugend haben kann und soll"; „es gilt, eine Begegnung der Kinderseele mit Gott herbeizuführen." An ein Wort Luthers knüpft dann die Darlegung dessen an, was im einzelnen im Unterricht zu betonen ist: es ist „das, was gerade jetzt dem Volke am meisten not tut"; und S. nennt, für die Ravensberger Verhältnisse, drei Stücke: die ernste Furcht vor der Sünde, das Gegenteil der herrschenden Gewissensmattigkeit; die Heilsgewißheit, entgegen der Heilsunsicherheit bei den meisten; die Heiligung des ganzen Lebens in Kraft der Taufgnade, im Gegensatz zu der nur negativ bestimmten kirchlichen Frömmigkeit. Den Schluß macht die Zeichnung des Bildes eines rechten ev. Katecheten: er soll sich allzeit bewußt bleiben, daß „sein Unterricht das Gnadenmittel für das Kind sei". Der Vortrag verdient den Druck, auch durch das, was er über die Bedeutung des Elternhauses für den kirchlichen Unterricht sagt; ich weise noch besonders hin auf das, was über die erste und die letzten Stunden des Unterrichts ausgeführt wird.

Jordan-Warendorf.

Barelmann, Joh. P.: **Die Heilslehre nach der Heiligen Schrift kurz zusammengefafst.** 3. Aufl. Gütersloh 1906, C. Bertelsmann. (64 S.) 0,40 M.

Es ist ein gutes Zeichen für die Brauchbarkeit dieses fleißig durchgearbeiteten Lehrgangs, daß bereits die 3. Aufl. vorliegt. Auf der Grundlage von Matth. 28, 18—20 einheitlich aufgebaut, mit guter Auswahl von Bibelstellen fortschreitend begründet, unter Hinweis auf die Abschnitte des kleinen luth. Katechismus, sowie mit gebührender Rücksicht auf das Kirchenlied wird die Heilslehre klar entwickelt. Besonders hervorzuheben ist die seelsorgerliche Art, welche zugleich fürs Herz und fürs praktische Leben in leichtfaßlichen Merkworten das erbauliche Fazit zieht, wodurch das Büchlein in seiner gegen die frühere Auflage noch erweiterten Gestalt über den Konfirmandenunterricht hinaus segensreich wirken kann. Lohde-Wallach.

Baun, Fr. Pfr., Bezirksschulinspektor: **Erzählungen und Beispiele zum kleinen lutherischen Katechismus**, hauptsächlich aus neuerer Zeit. Gesammelt und geordnet. Zweite veränderte und verbesserte Auflage. Stuttgart o. J., Holland u. Josenhans. (VIII, 309 S.) 2,40 M., geb. 3,40 M.

Die erste Auflage war nach dem Brenzschen Katechismus bearbeitet worden, fand daher hauptsächlich nur in Württemberg Auf-

nahme. Der neuen Auflage, der der luth. Katechismus zugrunde gelegt ist, wünschen wir auch außerhalb Württembergs freundliche Aufnahme. Denn die Belebung der Katechismuswahrheiten durch geeignete Beispiele und Erzählungen, besonders aus der neueren Zeit, trägt wesentlich mit zum Verständnis des Katechismus bei und weckt das Interesse, das für den Unterricht so nötig ist.

Boy-Botzlow.

Kaftan, Th. *D.*, Gen.-Sup. für Schleswig: **Auslegung des lutherischen Katechismus.** Den Arbeitsgenossen in Kirche und Schule dargeboten. Mit einem Anhang: **Der Konfirmationsunterricht** auf Grund des luth. Katechismus. Vierte durchgearbeitete Aufl. Schleswig 1906, Jul. Bergas. (VIII, 410 S.) 4,80 M., geb. 5,80 M.

Unter Rückverweisung auf meine Besprechung der dritten Auflage in dieser Zeitschrift 1902, S. 148 f. wiederhole ich, daß wir dem verehrten Verfasser für sein bedeutsames Werk, das neuerdings auch in Amerika starke Verbreitung gefunden hat, zu lebhaftem Dank verpflichtet sind. Das Buch hat sich durchgesetzt und wird zweifellos sich weiterhin zur Geltung bringen. Es ist eine auf umfassenden Studien ruhende, theologische Handreichung für Religionslehrer und Katecheten zu selbständigem Eindringen in die Schätze eines der herrlichsten Kleinodien unserer Kirche. Die neue Auflage, gegen die vorangehende um zwei Seiten kürzer, ist unter Verwertung der inzwischen erschienenen Literatur in wissenschaftlicher und praktischer Hinsicht neu durchgearbeitet; dabei ist das Bestreben, den Katechismustext und seine Erklärung sorgfältig miteinander zu verknüpfen, namentlich bei der Behandlung des zweiten Artikels, mit Erfolg fortgesetzt worden. Meinen Neudruck des Lutherschen Enchiridion v. J. 1536 und die Fortsetzung meiner Katechismusstudien (Vorarbeiten für die Weimarer Lutherausgabe) im Archiv für Reformationsgeschichte 1905 und 1906 hat der Herr Verf. noch nicht verwerten können. — Einige Bedenken und Wünsche möchte ich äußern. Die Behauptung S. 2, Luther habe im Brief vom 2. Febr. 1525 mit „Katechismus" ein in Frage und Antwort verfaßtes Religionsbuch bezeichnet, ist schwerlich richtig; das erste Buch, das er unter dem Namen „Deutsch Katechismus" herausgab, ist grade nicht in Frage und Antwort gefaßt. Noch 1526 in der deutschen Messe versteht Luther unter „Katechismus" übrigens nicht sofort ein Buch, sondern die elementare Christenlehre selbst als Handlung und als überlieferten Stoff. Auf S. 3 Anm.*** sind „die 7 Gaben der Seligen" erwähnt, d. i. wohl Druckfehler für „die 7 Gaben des heiligen Geistes." Auf S. 6 Anm.** ist die neuere Literatur über die Katechismen der böhmischen Brüder in Mon. Germ. Paed. Bd. 4 übersehen. Auf S. 8 wird zwar Cohrs großes Werk über die ev. Katechismusversuche vor Luthers Enchiridion (Mon. Germ. Paed. Bd. 20—23) erwähnt, aber zu dem „Büchlein für die Laien und Kinder 1525", einer der wichtigsten Vorarbeiten zu Luthers Katechismus, wird grade die neue Untersuchung von Cohrs nicht verwertet, sondern nur ältere Literatur. Ebendort S. 8 Anm.** steht versehentlich „Sonn" statt „Sam". S. 9 hätten Luthers Katechismuspredigten v. J. 1528 als Quelle nicht bloß für den Großen, sondern auch für den Kleinen Katechismus mehr gewürdigt werden müssen. Auf S. 10 heißt es, daß die erste und zweite verlorne Buchausgabe des Kleinen Katechismus in Erfurter und Marburger Nachdrucken erhalten sei, aber es ist wahrscheinlicher, daß diese Nachdrucke nur auf eine Wittenberger Ausgabe zurückgehen. Bei der Aufzählung der zu Luthers Lebzeiten in Wittenberg gedruckten Ausgaben fehlen die v. J. 1536 und 1543. Falsch ist die Behauptung S. 11, die Ausgabe v. J. 1542 entbehre des Trau- und Taufbüchleins. Die ebendort vorgetragene Auffassung, die Gebete und die Haustafel seien kein Bestandteil des Katechismus im engeren Sinne, ist m. E. so nicht richtig; das trifft auf Trau- und Taufbüchlein zu, aber nicht in gleichem Maße auf die vorher genannten Stücke. Luther faßte in seiner ersten Buchausgabe mit Bedacht 8 Tafeln zusammen als Einheit, als letzte die Haustafel. Weiteres dazu in Nr. 11 des Archivs für Reformationsgeschichte und in StKr. — Für eine neue Auflage möchte ich den Wunsch äußern, daß die ganze Einleitung neu geschrieben werde; es ist darin kaum ein Abschnitt, der nicht m. E. der Revision bedürfte. Auch bezüglich der Auslegung hätte ich manche Desiderien. Zwei Beispiele. Im Dekalog entspricht den Texten „du sollst" die Luthersche Erklärung „wir sollen"; eine alte dänische Übersetzung v. J. 1537 gestattet sich die Verschlimmbesserung, daß sie die Luthersche Erklärung dem Text konform gestaltet (du sollst Gott fürchten und lieben). Die Freiheit und Sinnigkeit der Deutung Luthers in dem „wir" ist von den Auslegern, so viel ich sehe, auch von Kaftan nicht beachtet worden. In der vierten Bitte erläutert Kaftan: „wir bitten in diesem Gebet, auf daß er uns erkennen lasse etc." Das ist m. E. aus dem einfachen Grunde unmöglich, weil in allen andern Bitten das gleichartige „wir bitten in diesem Gebet, daß" nicht final = „auf daß" gefaßt werden kann.

Albrecht-Naumburg a. S.

Pfennigsdorf, O., Lic.: **Praktisches Christentum im Rahmen des Kleinen Katechismus Luthers.** Ein Hilfsbuch für den relig. Jugendunterricht in Kirche und Schule, ein Lehr-

u. Erbauungsbuch für evang. Gemeindeglieder. Schwerin i. M. 1906, Fr. Bahn.

I: Die heil. 10 Gebote (I. Hauptstück). IV. Aufl. (240 S.) 3 M., geb. 4 M.

II: Der christliche Glaube und das Gebet des Herrn (II. u. III. Hauptstück). 4. Aufl. (264 S.) 3,60 M., geb. 4,60 M.

III: Die heil. Taufe und das heil. Abendmahl (IV. u. V. Hauptstück). 4. Aufl. (104 S.) 1,50 M., geb. 2,30 M.

Wem das in neuer Aufl. wieder abgeschlossene Werk dienen will, sagt der Titel; daß es ihn nicht mit Unrecht trägt, haben zahlreiche Anerkennungen, vgl. auch meine Anzeige zu I: ThLBr. 1902, S. 229, bewiesen, beweisen die rasch nötig gewordenen Neuauflagen. In ihren Grundzügen weisen sie keine Veränderung auf: überall tritt an Stelle der dogmatisch-systematisierenden Methode die Einführung in das biblische und geschichtliche, kirchlich-evangelische Christentum; nicht um das System der Lehre ist's dem Verf. zu tun, im Vordergrund steht die lebensvolle Darstellung des Christentums in seiner geschichtlichen Auswirkung; nicht den Glauben lehren, sondern das Glauben erleben lassen und dieses Glaubens sich freuen können inmitten der kirchlichen Gegenwart, ist sein Ziel; darum ist das Schriftzeugnis stark herangezogen; darum wird dem evang. Kirchenlied ein wesentlicher Platz im Unterricht eingeräumt; darum werden die kirchlichen Sitten und Ordnungen sorgfältig erörtert und in ihrer Bedeutung klargelegt. Lehrer und Leser erhalten so eine reiche Fülle von Material und Anregung, zu selbständiger Weitergabe an die Jugend wie zu heilsamer Erwägung für das eigene Leben.

Daß im einzelnen vielfach die helfende Hand angelegt sein wird, ist zu hoffen. Freilich sind meine Corrigenda und Addenda l. c. gänzlich unberücksichtigt geblieben; ich überweise sie dem Verf. erneut zu sorgfältiger Prüfung und füge gleich meine Bemerkungen zu II. und III. bei. Zu II. Gleich die Ausführungen des § 1 über Sinn des Wortes „Glauben" bedürfen der Nachprüfung; oder ist wirklich Hebr. 11, 6 Glauben ein bloßes Fürwahrhalten? und die begriffliche Unterscheidung zu Nr. 1. u. 3. Seite 18 f. ist angesichts der Beispiele und Schriftstellen nicht durchsichtig genug herausgearbeitet. Überrascht hat mich die Minderwertung des Apostolikums S. 25, noch mehr die eigentümliche Stellung zu den Apostolikumsstreiten: es handelt sich doch in ihnen wahrlich nicht um das Nachwirken eines kathol. Glaubensbegriffes, wie bei Pf. es erscheint, sondern um eine grundlegliche Differenz in der sonst auch von Pf. selbst stark betonten religiösen Stellung zu Gott und Christo. Freilich die ganzen Ausführungen des Verf.s hier hängen zusammen mit seiner stark subjektivistisch gefaßten Bestimmung des Grundes der Glaubensgewißheit; das Verhältnis von Glaube und Schrift erscheint mir keineswegs einwandsfrei dargelegt zu sein; auch die Aussagen S. 32 Z. 14 v. u. und S. 23 Z. 10 f. v. u. decken sich nicht völlig. — Weiter: ist es wahr, schriftgemäß (S. 52): der Christ glaubt an Wunder Gottes in seinem Leben.? in jedem Falle mußte S. 57 f. deutlicher werden, wie der Christ von täglicher Gebetserhörung lebt; es ist ein bedenklicher Irrtum, auf „offenbare", d. h. doch wunderbare Gebetserhörungen zu vertrösten. — In der Behandlung des 2. Artikels hat mich das gänzliche Zurückstellen auch nur des Versuches, auch nur in den von der Schrift selbst gezeichneten Richtlinien das Geheimnis der Person Christi dem Verständnis näherzubringen, doch etwas unbefriedigt gelassen; hier kommt die von P. selbst sonst betonte intellektuelle Seite des Glaubens nicht zu ihrem Rechte. Nicht berücksichtigt ist S. 119 f. die verschiedene Kommasetzung bei sub Pontio Pilato; der Rekurs S. 146 auf die neuerdings wieder aufgenommene Beziehung von Galiläa Matth. 28, 16 auf eine der Kuppen des Ölberges hätte fehlen dürfen, da sie zu wenig begründet ist. — Bei dem Kapitel „Sektenwesen" hätten die für die Gegenwart gefährlichen Neu-Irvingianer besprochen werden müssen; der letzte der „12 Apostel" der älteren Richtung, Woodhouse, ist schon 1901 verstorben. Einzelheiten: die S. 40 angeführte Einleitungsformel des Apostolikums ist doch wohl als antiquiert anzusehen. Ungeschickt ist, daß man erst S. 65 erfährt, welche abergläubische Vorstellungen S. 63 Z. 8 f. v. o. gemeint sind. — Zu III.: Daß (S. 12) Akt. 8, 17; 19, 6 in der römischen Kirche als Schriftbeweis für das Sakrament der Ehe gelten, ist mir neu. Die Skepsis S. 31 Z. 10 v. o. ist nach dem N. T. unbegründet. Die Frage nach dem Schicksal der ungetauft sterbenden Kinder bleibt S. 43 unerörtert. Ob (S. 46) der Exorzismus und die Abrenuntiation wirklich noch eine sinnreiche Zeichensprache bei der Kindertaufe ist? vgl. 1. Kor. 7. Daß (S. 49) in der röm. Kirche vom 7. Jahre an gefirmt werde, ist

wenigstens für das Münsterland unrichtig. Ist die Konfirmation Erneuerung (S. 50) der Taufgnade? Ganz unwahrscheinlich ist die Annahme S. 58, daß die Abendmahlseinsetzung zwischen Joh. 14 und 15 zu denken sei; daß Judas bei ihr gefehlt habe, muß man auch hier lesen; schade ist, daß die Seebergsche Schilderung der ersten Abendmahlsfeier nicht berücksichtigt ist. Die Deutung von 1. Kor. 11, 23 (S. 59), daß Paulus ohne menschliche Vermittelung die Kunde von ihr erhalten habe, ist mit Recht sehr bestritten. Die Verwendung des Terminus Privatbeichte S. 84 von der häuslichen Vorbereitung entspricht nicht dem kirchlichen Sprachgebrauch. Leider fehlt auch hier, S. 90 ff., der Hinweis auf die Pflicht des Beichtgeheimnisses für den ev. Geistlichen. Einzelheiten: das „Auch“ S. 20 Z. 4 v. u. ist beziehungslos; die Stellung von „Allgemeine Sitte und Ordnung“ S. 31 Z. 10 v. o. ist logisch ungenau; merkwürdig der Druckfehler S. 66 Kremer statt Cremer. Jordan-Warendorf.

Witz-Oberlin, C. A. *D.* Prof.: **Der Heidelberger Katechismus,** hrsg. und bearbeitet. 4. Auflage. Wien u. Leipzig 1905, W. Braumüller. (VIII, 155 S.) Geb. 0,80 M.

Der Heidelberger Katechismus, ein freudiges Bekenntnis des heilsgewissen Christenglaubens, hat für den Unterricht der Jugend seine Schwierigkeiten. Verfasser glaubt diese dadurch zu überwinden, daß er die einzelnen Antworten in kleinere Unterfragen und Unterantworten zergliedert. Und so glaubt er den ganzen unverkürzten Heidelberger Katechismus im Jugendunterricht lernen lassen zu können. Ich kann dem Verfasser nicht recht geben. Es ist nicht zweckmäßig, die sämtlichen Fragen des Heidelberger, und alle unverkürzt, auswendig lernen zu lassen. Das ist zu viel und kann für den Segen des Unterrichts nur nachteilig sein. Und durch die Methode des Verfassers werden auch die Schwierigkeiten, die in den langen Fragen liegen, nicht genügend gehoben. Dazu sind vielmehr Vorfragen und Verkürzungen nötig. Eine Zergliederung der Antworten findet im Unterricht natürlich statt; sie wird am besten dadurch festgemacht, daß man die einzelnen Gedanken der Antwort durch Sprüche beweist, was der Verfasser gar nicht erstrebt. Meiner Meinung und meiner Erfahrung nach ist es am zweckmäßigsten, in einem Auszug aus dem Heidelberger Katechismus, der seinen Lehrgehalt nicht schädigt, mit einigen Ergänzungen einen für den Schul- und Konfirmandenunterricht ausreichenden und geeigneten Katechismusstoff herzustellen, wie Rez. das in seiner Bearbeitung des Heidelberger Katechismus versucht hat. — Abgesehen von dem Wege des Verfassers, die Schwierigkeiten des Heidelberger für den Unterricht zu heben, sind an dem Buch auch noch andere Ausstellungen zu machen, wobei es aber mit Rücksicht auf den Raum, den die Besprechung einnehmen darf, nicht möglich ist, alles einzelne zu erwähnen. Die Zergliederung ist nicht überall geschickt; so in Frage 1, 26 usw. Die Sprüche sind viel zu zahlreich, es sind nicht weniger als 350 Sprüche im Katechismus! Sie sind auch nicht immer geschickt gewählt, und so sind sie trotz ihrer großen Zahl zum Beweise der Antworten nicht einmal immer genügend. Die Wiederholung eines Spruchs, die doch durchaus zweckmäßig ist, scheint grundsätzlich vermieden zu sein. Dabei ist trotz des großen Umfangs des Stoffs weder in den Fragen noch in den Sprüchen durch Verschiedenheit des Drucks oder durch Vorzeichen irgend ein Unterschied gemacht, irgend eine Einteilung in Kurse, irgend eine Bezeichnung des mehr oder minder Wichtigen kenntlich gemacht. — Obschon das Buch in 4. Aufl. vorliegt, sind doch verschiedene formelle Fehler, resp. Druckfehler da; z. B.: S. 15 (in Fr. 6) erkenne, liebe, lebe — statt: erkannte, liebte, lebte; S. 25 (in Fr. 19) verkündigen ließ — statt: lassen verkündigen; S. 88 (in Fr. 79) fehlt allein nach nicht (!), wodurch doch ein ganz falscher Gedanke ausgesprochen wird; S. 89, Z. 6 von unten steht für uns statt: für euch; S. 106 (in Fr. 94): erkenne, vertraue, erwarte usw. statt: erkennen, vertrauen usw.; S. 116 Z. 4 von unten also statt: aber; S. 118 (in Fr. 106) fehlt ein aber. Auch in den Sprüchen auf S. 149 unter 6. sind verschiedene Druckfehler. — Eine Einzelheit sei noch angeführt: S. 33 heißt es „Worauf gründet sich insbesondere diese Zuversicht, daß Gott auch mein Gott und Vater ist? Sie gründet sich auf die Tatsache, daß Gott sich uns in Jesu Christo als unser Vater geoffenbart hat.“ Der Heidelberger Katechismus sagt: Der ewige Vater unsers Herrn Jesu Christi — ist um Seines Sohnes Jesu Christi willen auch mein Gott und Vater. Das ist doch etwas mehr, als: Er hat sich uns in Jesu Christo als unser Vater geoffenbart. — Damit sei es genug. Als empfehlenswert kann ich diese Ausgabe und Bearbeitung des Heidelberger Katechismus nicht bezeichnen. Bender-Kolberg.

Pädagogik.

Rausch, Erw., Lic. Dr.: **Geschichte der Pädagogik und des gelehrten Unterrichts im Abriſs dargestellt.** Zweite verbesserte und vermehrte Aufl. Leipzig 1905, Deichert. (VIII, 192 S.) 3,20 M., geb. 3,80 M.

Der Anzeige der ersten Auflage dieses Buches (ThLBr. 1900 S. 62) habe ich für diese zweite nichts Besonderes hinzuzufügen. Als Zusammenfassung auf Grund vorangehender eingehenderer Studien benutzt wird es sich gewiß auch ferner brauchbar erweisen. Meine zu Basedow gemachte Richtigstellung über das Verhältnis der Berufung Basedows nach

Dessau zur Herausgabe seines Elementarwerks ist auffallenderweise nicht berücksichtigt. Heine-Cöthen.

Heilmann, K., Dr. Kgl. Seminardirektor: **Handbuch der Pädagogik.** I. Bd. Psychologie und Logik; Unterrichtslehre oder Didaktik, Erziehungslehre; Schulkunde. 10. Aufl. Leipzig 1906, Dürr. (VIII, 366 S.) 4 M.

Dieses von fast allen Provinzial-Schulkollegien empfohlene Handbuch der Pädagogik soll hiermit auch den Theologen warm ans Herz gelegt sein. Die Kenntnis der pädagogischen Grundbegriffe ist nicht bloß für den Schulmann, sondern auch für den Pfarrer notwendig, zumal wenn er das Amt eines Schulinspektors inne hat. Soweit ich eine Übersicht über den gegenwärtigen Stand der Pädagogik besitze, zu deren vertieftem Studium mich besonders der Umstand immer neu veranlaßt, in einer der gelesensten pädagogischen Zeitschriften, der „Pädagogischen Warte", die zahlreich aus Lehrerkreisen bei mir einlaufenden Anfragen öffentlich beantworten zu müssen, kann ich aussprechen, daß Heilmann auch den neuesten Anforderungen gerecht wird. Sein Buch ist darum nicht nur eines der besten Unterrichtsmittel für das Seminar, sondern auch zur Vorbereitung für die zweite Lehrer- und Theologenprüfung und das Oberlehrerexamen unentbehrlich. Heilmann basiert die gesamte Erziehungs- und Unterrichtslehre auf die Erscheinungen und Gesetze der Psychologie. Der 1. Hauptteil gibt zunächt nach einer kurzen Einleitung über Gegenstand und Aufgabe der pädagogischen Psychologie eine physiologische Grundlage durch die Erörterung über die Bedeutung des Nervensystems und schließt daran die Entwicklung der Erscheinungen und Gesetze des geistigen Lebens (Vorstellungs-, Gefühls- und Willensleben). Hier sind neben den normalen auch die pathologischen Seelenzustände in großer Anzahl angeführt und eingehend dargestellt; auch den physiologischen Beziehungen nach Wundt u. a. ist Rechnung getragen, und gesicherte Ergebnisse der experimentellen Psychologie sind verwertet worden. Der 2. Hauptteil behandelt die Unterrichts- und Erziehungslehre unter Ausschluß der besonderen Unterrichtslehre oder Methodik, deren Erörterung den Inhalt des 2. Bandes bildet. Wir finden hier viele treffliche Bemerkungen über die Zucht, sowohl was das äußere Wohlverhalten des Zöglings als auch seine innere Selbstbestimmung betrifft. Im 3. Hauptteil endlich werden die Unterrichts- und Erziehungsstätten in ihren verschiedensten Formen wie einklassige und mehrklassige Volksschule, Halbtagsschule etc. sowie die Träger des Erziehungsamtes wie Elternhaus, Lehrerstand und Schulverwaltung näher besprochen. Besonders dankenswert ist hier die Erörterung über die Schulhygiene. Möge Heilmanns Versuch, in diesem Buche den Anforderungen der pädagogischen Wissenschaft gerecht zu werden, weiteren Anklang finden und sein die neuesten Ergebnisse der Forschung besonders auf psychologischem und hygienischem Gebiete sorgfältig berücksichtigendes Werk auch künftig zur Förderung des Unterrichts in der Pädagogik beitragen. Der Standpunkt des Verfassers ist der religiös-christliche. Eine große Anzahl von Tabellen und Figuren, sowie ein genaues Register erleichtern den Gebrauch des Buches.

Siebert-Fermersleben.

Rein, W.: **Pädagogik in systematischer Darstellung.** II.: Die Lehre von der Bildungsarbeit. Langensalza 1906, H. Beyer u. Söhne. (XII, 666 S.) 10 M., geb. 12 M.

Den ersten Teil dieses Werkes hat Ref. im ThLBr. 1903 S. 385 f. besprochen; was er da von diesem gesagt hat, gilt in vollem Umfange von dem vorliegenden, nur daß dieser, wie schon früher bemerkt, den Schwerpunkt des ganzen Werkes enthält. Das Werk ist sehr reich an wertvollen theoretischen Erörterungen auf dem Grunde langjähriger Erfahrungen. Wenn es auch nicht als auf positiv kirchlichem Grunde stehend bezeichnet werden kann (selbst wenn wir das Wort nicht eben streng fassen), so würdigt es doch die Bedeutung der Religion und des Unterrichts in ihr durchaus entschieden und warm; auch positiver gerichtete Geister werden das Meiste von ihrem Standpunkte aus mit Anerkennung und Zustimmung lesen können; ja mit Rücksicht auf die Leser, für welche das Werk zunächst bestimmt ist, dürfte diese Behandlung der religiösen Fragen als die entsprechendere, weil ihnen verständlichere, sie ansprechendere, ihnen eingänglichere, bezeichnet werden können. Die Behandlung der allgemeinen pädagogischen Fragen ist eingehend, maßvoll und besonnen, auch die Bedürfnisse tiefer gehenden Denkens befriedigend und doch dabei gemeinverständlich; allerdings muß man einigermaßen mit der Herbartschen Anschauungs- und Ausdrucksweise vertraut sein; doch ist ja die eine wie die andere durch die vielen mehr oder weniger umfangreichen Schriften der Herbartschen Schule über die Erziehungslehre, mehr noch wohl durch die über die allgemeine und besondere Unterrichtslehre, auch Kreisen geläufig geworden, die den philosophischen Grundanschauungen Herbarts nicht zustimmen; haben doch — nach des Ref. Urteil — die neueren, mannigfach auseinandergehenden Vertreter dieser Richtung von dem strengen Herbartschen Realismus hier und da nachgelassen. Von der Neigung zu schablonenhafter Anwendung der Herbartschen pädagogischen Kategorien hält sich der Verfasser fern, mißbilligt sie auch wohl gelegentlich. Ref. glaubt sich an dieser Stelle

einer Aufzählung aller der wichtigen behandelten Fragen, noch mehr etwaiger einzelner Einwendungen enthalten zu sollen; die erstere würde allzu kurz und trocken sein müssen, die letzteren würden zu ihrer Begründung ein tieferes Eingehen erfordern, als hier zulässig erscheint. — Die Ausstattung des Werkes ist glänzend zu nennen, ja fast zu glänzend, insofern als sie den handlichen Gebrauch und das bequeme Studium desselben erschwert.

Heine-Cöthen.

Schulz, R.: **Leben, Schriften und Bedeutung der wichtigsten Pädagogen des 19. Jahrhunderts.** Gütersloh 1906, C. Bertelsmann. (VI, 196 S.) 3,50 M.

Dieses Buch soll ein Hilfsmittel für Examinanden sein. Es bildet die Fortsetzung des bereits in 4. Auflage in demselben Verlage erschienenen und mit Pestalozzi abschließenden gleichnamigen Werkes von Otto Fischer. In 7 Kapiteln werden behandelt: 1. Ausgestaltung der Pädagogik als Wissenschaft, 2. Durchbildung eines pädagogischen Systems auf realistischer Grundlage (Herbart), 3. der Rationalismus in der Schule (Dinter), 4. Die Schule unter dem Einfluß der Orthodoxie (Harnisch), 5. Berühmte Meister der Leselehrmethode, 6. Durchbildung eines reinen Pestalozzianismus (Diesterweg), 7. Sorge für das vorschulpflichtige Alter; Kindergärten. Wie in dem andern genannten Werke, so wird auch hier das Leben der betreffenden Pädagogen kurz geschildert, ihre pädagogische Wirksamkeit wird vor Augen geführt, ihre Hauptschriften werden analysiert, und ihre Bedeutung wird gewürdigt. Was der ThLBr. bereits 1895 S. 258 von dem andern Werk sagte, gilt auch für dieses: es ist „ein für seine Zwecke recht brauchbares Werk, das in seiner übersichtlichen Gliederung jedem Examinanden treffliche Dienste leisten wird." Ich verstehe unter den letzteren auch die Theologen.

Siebert-Fermersleben.

Seidenberger, J. B.: O. Willmann und seine Bildungslehre. (Kultur und Katholizismus. Bd. IV). Mainz und München o. J., Kirchheim. (VIII, 89 S.) 1,50 M.

Dr. Seidenberger bietet uns ein Charakterbild des bekannten Professors der Pädagogik, Otto Willmann, welcher am 24. April 1839 in Lissa geboren wurde, in Leipzig, Wien und dann von 1872—1903 in Prag wirkte und sich besonders durch seine „Didaktik als Bildungslehre", 2 Bände, 1882/89 einen namhaften Ruf verschaffte. Der Verfasser bringt folgende Abschnitte: Die Didaktik als Bildungslehre, Zeit- und Streitfragen in der Didaktik; die Sprache der Didaktik. Die geschichtliche Stellung der Willmannschen Bildungslehre; die Bildungslehre im geistigen Ringen unserer Zeit; O. Willmanns Lebensgang; der Anteil des Katholizismus an Willmanns Lebenswerk; die Wirkung der Willmannschen Didaktik; Verzeichnis der Hauptwerke O. Willmanns; Aufsätze, Urteile über O. Willmanns Didaktik." — Es müßte in dem Büchlein viel deutlicher ausgeführt sein, daß Willmann sein Bestes in seinen pädagogischen Werken dem Protestantismus verdankt, dessen geniale bahnbrechende Pädagogen die des Katholizismus bei weitem überflügeln. Sehr merkwürdig lauten folgende Worte des Verfassers (S. 68): Der Protestantismus geht aufs Einzelne, der Katholizismus aufs Ganze; sie können sich mit Vorteil ergänzen. Willmann bietet ein Beispiel solcher Ergänzung. Gefeierte Lehrer protestantischen Bekenntnisses weckten in ihm den Trieb zur Forschung und statteten ihn mit reichem Material zur Geistesbildung aus; in katholischer Atmosphäre aber wurden die wissenschaftlichen Teilgebiete unter Einfügung der fehlenden Glieder einheitlich zusammengeschlossen: „das Wissen ward zur Weisheit erhöht."

Knodt-Herborn.

Schulwesen.

Fiebig, M., Dr. Schularzt, Jena: **Über Vorsorge und Fürsorge für die intellektuell schwache und sittlich gefährdete Jugend.** Langensalza 1906, H. Beyer u. Söhne. (50 S.) 0,75 M.

„Von 100 gleichzeitig in das unterste Schuljahr eintretenden Kindern steigen in Deutschland in 8 Jahren nicht einmal 50 regelmäßig empor, und so tritt mehr als die Hälfte unseres Volkes mit einer verstümmelten oder unzulänglichen Bildung ohne Gewöhnung an intensives, fleißiges und gewissenhaftes Arbeiten, ohne Vertrauen auf die eigene Kraft und ohne Arbeitswilligkeit und Arbeitsfreudigkeit ins Leben hinaus." Darüber seufzt nicht bloß der gewissenhafte Lehrer, sondern auch der warmherzige Konfirmator, und das schlimmste ist, daß, wie der Verfasser an sehr vielen Beispielen beweist, die intellektuell Schwachen auch sittlich so gefährdet sind. Was durch die Hilfsklassen und die christliche Liebestätigkeit geschieht, genügt gegenüber solchem Notstande nicht, darum verlangt der Verfasser „die nach heilpädagogischen Grundsätzen eingerichtete und geleitete geschlossene Hilfsschule, das Erziehungsheim für Schwachsinnige und darüber hinaus noch eine Arbeitslehrkolonie für Schulentlassene." Allen wahren Volksfreunden sei diese Schrift warm empfohlen. Aber geht es denn nicht ohne das schreckliche Wort „schulisch"?

Kolde-Görlitz.

Müller, Hugo, Prof. Dr. Oberlehrer, Darmstadt: **Die Gefahren der Einheitsschule für unsere nationale Erziehung.** Gießen 1907, Alfr. Töpelmann. (VIII, 142 S.) 2,40 M.

Die Einheitsschule ist das Sehnen nicht bloß eines sehr großen Teils der deutschen Volksschullehrer, sondern namentlich auch der sozialdemokratischen Partei und der National-

sozialen. Der Verfasser bespricht diese Frage in systematischer und zusammenfassender Weise und kommt dabei zu einer entschiedenen Ablehnung der für alle Kinder obligatorischen Volksschule, wenn er auch ihre schon von Comenius betonten sozialen Vorzüge nicht verkennt. Für jeden Schulmann, nicht am wenigsten für die Lehrer an humanistischen Anstalten, empfiehlt sich das Lesen dieses vortrefflichen Buches, das auch auf die praktischen Erfahrungen mit der Einheitsschule im Ausland und Inland ausführlich eingeht. Kolde-Görlitz.

Kaftan, Th., Dr. Gen.-Sup.: **Die Schule im Dienste der Familie, des Staates und der Kirche.** Hamburg 1906, G. Schloeßmann. (30 S.) 0,60 M.

Aus dem reichen Inhalt dieses sehr interessanten Vortrages sei nur folgendes zur Charakterisierung mitgeteilt: Das Haupterziehungsmittel in der Schule ist der Unterricht. Die Schule ist kein Staats- oder Kircheninstitut, sondern eine Hülfsinstitution der Familie. Der Staat ist eine rechtlich geordnete Kulturgemeinschaft, daher gebührt ihm zu oberst die Leitung des Schulwesens. Die Konsequenz der Beziehung der Schule zur Kirche, wie sie in der christlichen Kulturwelt gegeben ist, ist die Konfessionsschule.
Kolde-Görlitz.

Ott, M., Stadtpf.: **Der Moralunterricht in der französischen Volksschule.** Stuttgart 1906, Chr. Belser. (61 S.) 0,80 M.

Was die Bremische Lehrerschaft erstrebt: anstelle des Religionsunterrichts den Moralunterricht! ist in Frankreich seit 1882 für die staatliche Volksschule Gesetz. Verfasser schildert die gesetzliche Einführung und die schulmäßige Darbietung dieses Unterrichts. Sein Wunsch: „möge der Geist, der zur Einführung des Moralunterrichts in Frankreich führte, bei uns nie die Oberhand gewinnen!“ wird wohl von allen einsichtsvollen deutschen Pädagogen geteilt werden. Kolde-Görlitz.

Richter, A., Taubstummenlehrer: **Religionsunterricht oder nicht?** Ein pädagogisches Gutachten über den Antrag der Bremer Lehrerschaft auf Abschaffung des Religionsunterrichtes. Langensalza 1906, H. Beyer u. Söhne. (VI, 79 S.) 1 M.[1])

„Bei der heutigen Krise der gesamten geistigen Lage, insbesondere des religiösen Lebens, ist eine erneute Prüfung der wissenschaftlichen und methodischen Grundlagen des Religionsunterrichts durchaus dringlich.“ „Die Beurteilung (des Bremer Antrages) unternehmen wir nicht sowohl vom theologischen als vielmehr vom philosophischen Standpunkt aus, nicht allein deshalb, weil unsere Studien nach dieser Seite hin tendieren, als vielmehr aus dem Grunde, weil die Theologie, die wie die Religion heutigen Tages um Sein und Nichtsein kämpft, pro domo redet und deshalb auf der Gegenseite kaum Gehör finden kann, außer wenn sie mit philosophischen Argumenten ficht. Die Philosophie aber, nachdem sie die Fesseln der Naturwissenschaft gesprengt hat, dürfte die geeignete Grenzscheiderin sein, nicht allein zwischen den einzelnen Disziplinen, sondern auch zwischen den geistigen Tagesströmungen.“ Darüber wird man verschiedener Meinung sein, denn von der Philosophie dürfte ziemlich das gleiche gelten, wie von der Theologie. Jedenfalls aber gebührt der Schrift die Anerkennung, ihre gegen die Bremer ablehnende Haltung mit Sachlichkeit, Ruhe und Wärme zu vertreten. Es geschieht dies in drei Teilen: 1. Der Antrag, seine Darlegung und Begründung; 2. Kritik der vorgetragenen Ansichten; 3. Grundlegung und Grundlinien des Religionsunterrichts. Die beiden ersten Teile haben den Ref. mehr befriedigt als der dritte, der ja selbst eben auf einer besonderen philosophischen Richtnng beruht. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß wir eine ganze Anzahl von angewandten Fremdwörtern vermieden gewünscht hätten, nicht allein zur Ehre der deutschen Sprache, sondern auch zu deutlicherer Darlegung der Gedanken.
Heine-Cöthen.

Schiele, Fr. M.: **Religion und Schule,** Aufsätze und Reden. Tübingen 1906, J. C. B. Mohr. (VIII, 220 S.) 3,60 M.

In diesen Aufsätzen und Reden, durch die der Verfasser, der Herausgeber der „Religionsgeschichtlichen Volksbücher“, „zum Christentum das rechte Verhältnis finden helfen“ will, ist vieles, was auch ein positiv gerichteter Schulmann unterschreiben kann, z. B. „die Bibel muß wieder Volksbuch werden!“ „Fort mit dem Spruchbuch, hin zur Bibel!“ — soweit es möglich ist, setze ich hinzu. Aber wie vieles ist falsch oder doch tendenziös übertrieben! Welcher Lehrer wird nicht den Kopf schütteln, wenn er liest, was S. 14 von der Bibel gesagt wird: „Selbst in der Schule wird sie kaum noch geöffnet!“ Ferner ist die Behauptung: „die Vorliebe fürs Historienbuch hat aber einen tieferen Grund: man fürchtet instinktiv die wirkliche Bibel“ doch eigentlich nur zu belächeln. Endlich: den Katechismus aus der Volksschule ganz verdrängen wollen kann doch nur der, der da und dort vorliegende methodische Fehler übertreibt oder gar verallgemeinert. Der Standpunkt des Verfassers ist der, daß die vaterlose Geburt

[1]) Im gleichen Verlag erschien: Rein, W., Dr. Prof., Jena: Stimmen zur Reform des Religionsunterrichtes. Heft 2. (56 S.) 0,80 M.; eine Sammlung von zeitgenössischen Urteilen, die zur Ausbildung und Klärung des eigenen Urteiles reichen Anlaß geben. Vgl. ThLBr. 1906, S. 312 f.

Jesu, die Totenerweckungen und seine „wundervolle Auferstehung“ Sagen sind. Der rote Faden, der sich durch seine Ausführungen hindurchzieht, ist nicht bloß der Haß gegen die geistliche Schulaufsicht, sondern auch die offen ausgesprochene Ansicht: der Schulunterricht in der Religion ist gefährlich. Gewiß, wenn die bekannten Bremer und andere ihnen gleichende Lehrer ihn erteilen. Diesen werden die Schieleschen Aufsätze und Reden lieb sein.

Kolde-Görlitz.

Stuhrmann, P., Direktor: **Fort mit dem Religionsunterricht aus der Schule!?** Ein Appell an die deutsche evangelische Christenheit. Berlin C. 19, Fr. Zillessen. (18 S.) 0,30 M.

Das ist ein erschütternder Mahnruf an alle die, die eine religionslose Schule nicht bloß für möglich, sondern sogar für wünschenswert halten. Möchte er in recht weiten Kreisen vernommen und beherzigt werden!

Kolde-Görlitz.

Liturgik und Hymnologie. Kirchliche Baukunst.

Allihn, Max: **Die Pflege des musikalischen Teils des Gottesdienstes**, im Auftrage der Halberstädter Synode den Pfarrern, Organisten und Kantoren dargeboten. Halle a. S. 1906, Waisenhaus. (56 S.) 0,75 S

In schlichter, faßlicher Sprache eine Fülle der wertvollsten Bemerkungen und Ratschläge, die auch sogenannten oder wirklich „unmusikalischen“ Pfarrern Mut machen können, für den musikalischen Teil der gottesdienstlichen Handlungen zu tun, was ihres Amtes ist. Aber auch für Organisten und Kantoren viel goldene Regeln. Das Büchlein paßt nicht etwa nur für die evangelische Kirchenprovinz Sachsen. Wir wünschen ihm weiteste Verbreitung und Nachahmung. Ein Inhaltsverzeichnis haben wir vermißt.

Nelle-Hamm, W.

Kellner, K. A. H. Dr., Prof., Bonn: **Heortologie oder die geschichtliche Entwicklung des Kirchenjahres und der heiligen Feste** von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. 2. vollständig neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Freiburg i. B. 1906, Herder. (XII, 304 S.) 6 M., geb. 7 M.

Da die Geschichte des Kirchenjahrs und der jetzt oder früher öffentlich gefeierten Heiligenfeste in den älteren Werken über Liturgik nur nebenbei behandelt worden ist, ferner die neuen Forschungen sich nur in Einzelartikeln in Enzyklopädien und Zeitschriften zerstreut vorfanden, so hat der Verfasser eine zusammenhängende Darstellung des Stoffes unternommen; sein Werk will dem jetzigen Stand der Wissenschaft entsprechen. Bei seiner Arbeit hat er vorzugsweise Studierende der Theologie und den jungen Klerus im Auge, um denselben die Behandlung der betreffenden Materie in Predigt und Katechese zu erleichtern und die Gesichtspunkte klar hinzustellen, welche zur geschichtlich korrekten Behandlung notwendig sind, von kritikloser Leichtgläubigkeit, wie von glaubensloser Zweifelsucht gleich weit entfernt. In betreff der Heiligenfeste beschränkt sich der Verf. nur auf diejenigen, welche öffentlich gefeiert werden oder doch ehedem Feiertage waren. Auf die Einrichtungen anderer Konfessionen geht er nur in Ausnahmefällen ein: solches ist auch gut, denn folgende Probe zeigt, wie wenig objektiv und richtig der Verf. urteilt. Bei Besprechung des Karfreitages S. 55 heißt es nämlich: Es sei hierbei erwähnt, daß in Württemberg, Mecklenburg, Sachsen, Reuß ä. L., Altenburg und Lippe der Karfreitag zu den Buß- und Bettagen gehört; hingegen da, wo die calvinistischen Anschauungen herrschen, wird die dogmatische Bedeutung des Tages, als Zeitpunkt unsrer Erlösung, einseitig hervorgekehrt und der Karfreitag kirchlich als Fest gehalten, sonst aber zu Spaziergängen und Wirtshausbesuch benutzt, was ungefähr ebenso ist, als wenn jemand den Todestag seines Vaters in Freuden begehen wollte, weil ihm an demselben eine reiche Erbschaft zugefallen ist.“ Sapienti sat. — Die zweite Auflage, welche einige neue §§ und Exkurse hinzugefügt hat, behandelt in drei Teilen: die Kirchenfeste im allgemeinen, sodann die einzelnen Feste und Festzeiten und zuletzt die Arten und Benutzung der Quellenschriften. Bei dem Kirchenjahr bespricht der Verf. den Osterfestkreis, den Weihnachtsfestkreis und drittens die sonstigen Vorkommnisse im Kirchenjahr (Quatember-Litaneien, Kirchweihe u. Patronsfeste). Am wertvollsten erscheint mir der 3. Teil,

freilich inwieweit alle Einzelheiten in betreff der Menologien wissenschaftlich haltbar sind, läßt sich hier nicht erörtern. Wenn man sieht, wie das Fest Mariä Himmelfahrt besprochen wird, so erscheint einem der Verf. von kritikloser Leichtgläubigkeit, die er in der Einleitung tadelnd erwähnte, doch nicht sehr weit abgerückt. Ebenso unwissenschaftlich ist die Behauptung, daß die Feier des Osterfestes bis in die Urzeit der Kirche hinaufreiche. Bei der Frage über das Alter des Weihnachtsfestes hätten die Ausführungen eines Lagarde, Harnack, Ritschl u. a. berücksichtigt werden müssen. Man kann nicht behaupten, daß durch dieses Werk die liturgische Wissenschaft gefördert worden wäre. Knodt-Herborn.

Pastoraltheologie.

Hardeland, A., Sup., Uslar: **Pastoraltheologie.** Gedanken und Erwägungen aus dem Amt für das Amt. Leipzig 1907, A. Deichert. (VIII, 488 S.) 7 M.

Durch den Nebentitel „Gedanken und Erwägungen" wollte der Verf. selbst andeuten, daß er in seinen Darlegungen auf streng wissenschaftliche Form und auf allseitige Vollständigkeit weniger Wert gelegt habe, als darauf, daß das nach seinen persönlichen Erfahrungen zumeist wichtig Erscheinende tunlichst deutlich als solches hervortrete. Das Buch umfaßt zwölf Kapitel, in welchen die Themata behandelt werden: der Erzhirt, das apostolische Vorbild, persönliche Erfordernisse, die wissenschaftliche Fortbildung, das geistliche Dekorum, die Predigttätigkeit, anderweitige Wortverkündigung, Katechetisches, Liturgisches, Hymnologisches, Seelsorge und Verwandtes, Kirchenrechtliches. Wer des Verf. Geschichte der Seelsorge kennt, weiß, wie derselbe Klarheit in den Prinzipien, gesundes Luthertum, Gründlichkeit in der wissenschaftlichen Forschung, Weite des Blicks, Tiefe der seelsorgerischen Diagnose, treffendes Urteil und die Kunst edlen sprachlichen Ausdrucks in der besten Vereinigung besitzt. Alle diese Vorzüge zeigen sich auch in dem vorliegenden Buche, das den Geistlichen und solchen, die es werden wollen, dringend zu empfehlen ist. Es ist überaus anregend und fördernd in praktischer Hinsicht und reizt überall zugleich zu wissenschaftlicher Vertiefung. Wie es aus der ephoralen Tätigkeit erwachsen ist, ist es auch eine wertvolle Fundgrube ephoraler Weisheit. Mehr, als eine allgemeine Charakteristik dieses schönen Werkes zu geben, verbietet der Raum der Anzeige. Jedes Kapitel ist in seiner Art nach Inhalt und Form ein kleines Kabinetstück. Wer „Pastoraltheologie" studieren will, wird noch zu anderen Werken greifen müssen; am besten wird Hardelands Buch seinen Zweck erfüllen und seinen Wert erweisen bei denjenigen, denen dasselbe in seiner aus der Praxis geborenen Lebendigkeit, in seiner Begeisterung für das Amt und in seiner wissenschaftlichen Bezugnahme auf das Gesamtgebiet der praktischen Theologie Antrieb gibt, die Gedanken und Erwägungen des Verf. in gleicher Liebe zu der Kirche, ihrem Amte und ihrer Wissenschaft bei eigenem praktisch-theologischem Studium zu durchdenken und zu durchleben und in der Amtsführung zu erproben.

Behm-Doberan.

Höffner, J., Pfr., Kottbus: **Evangelische Pastoraltheologie in Beispielen.** Stuttgart 1907, J. F. Steinkopf. (XII, 696 S.) 7 M., geb. 8,20 M.

Der Titel dieses Buches weist auf einen älteren Vorgänger zurück, auf das im Jahre 1838 erschienene Burk'sche Buch gleichen Titels. Nach der Vorbemerkung Hiffners war es ein letzter Lieblingsplan des verewigten Verlagsbuchhändlers F. A. Steinkopf, das Burksche Werk seiner Idee nach wieder aufleben zu lassen, wenngleich es in Wahl und Anordnung des Stoffes als ein völlig neues, selbständiges sich darstellen sollte. Die Eigenart des Werkes läßt sich nicht besser angeben, als durch die einleiten-

den Worte des Herausgebers, daß er sich wollte wie Burk „hinstellen unter die Kanzeln, um die Altäre, hinter die Beichtstühle, in die Krankenzimmer, in die Studierstuben und in die geheimen Betkämmerlein der erfahrensten, treusten und in ihrem Berufe glücklichsten evangelischen Seelsorger, wollte zusehen und zuhören, wie sie es gemacht, um ihrem heiligen Berufe Genüge zu leisten, um das unwissende, ungläubige Volk zu belehren, Irrende zurechtzuführen, hartherzige Gemüter zu erweichen und lindernden Balsam in verwundete Herzen zu gießen . . . wollte ihren eigenen vertraulichen Mitteilungen sowohl, als den Mitteilungen ihrer Freunde und Beichtkinder es ablauschen, über welche Hindernisse und Sorgen jeder von ihnen bei Erfüllung seines Berufes zu klagen hatte, was ihnen das Herz schwer machte, und was ihnen froheren Mut wieder gab; und wollte dann diese Erfahrungen nicht als dürre Gedankenskelette, sondern gerade so, wie ich sie in der Wirklichkeit vorfand, gleichsam mit Fleisch und Haut umgeben, hinstellen in eine systematisch geordnete Galerie.“ In dieser seiner Eigenart bietet das überaus reichhaltige Werk eine vortreffliche Ergänzung zu dem wissenschaftlichen Studium der Pastoraltheologie. Behm-Doberan.

Lütgert, W. *D.*, Prof., Halle: **Im Dienste Gottes.** Betrachtungen. Berlin 1907, M. Warneck. (VIII, 102 S.) 1,20 M.

Einer Predigt über Mark. 10, 17 ff., gleich anziehend in ihrer jeder homiletischen Theorie abholden Anlage wie in ihrem Inhalt, der dem schwierigen Text nach jeder Seite gerecht wird, sowie zwei größeren Ansprachen auf der Hallischen Missionskonferenz und der Thüringer Konferenz für Innere Mission, die die inneren Bedingungen für erfolgreiche Arbeit für den Herrn an der Hand von Joh. 12, 24 und 15, 3 herausstellen, reihen sich die einleitenden Betrachtungen an, die *D.* Lütgert im letzten Jahrgang der Stud. veröffentlicht hat. Sie alle reden von dem Amt des N. T.s, sowohl von seiner verborgenen Herrlichkeit, der Verkündigung des göttlichen Wortes als Wortes Gottes, als auch von seinen mannigfachen inneren und äußeren Schwierigkeiten und Gefahren für den Amtsträger. Wehren sie dort einer Geringwertung der eigentlichen pastoralen Arbeit, so schärfen sie hier gewaltig das Gewissen, und rufen zu immer erneuter, immer ernsterer Hinkehr zu den eigentlichen Kraftquellen dieses Dienstes Gottes. Ungeschminkte Wahrheit und heiliger Ernst reichen sich hier die Hand mit eingehendem, liebevollem Verständnis. So möchte ich die schlichten, kurzen, manchmal fast zu kurzen Betrachtungen allen Amtsbrüdern, allen Theologen herzlich zu ernst sinnender Erwägung geben: man kann reichen inneren Segen daraus schöpfen. Jordan-Warendorf.

Schenkel, Dr., P. em.: **Praktische Theologie in Aphorismen.** Leipzig 1906, Dörfling & Franke. (163 S.) Geb. 3 M.

Der Verf., ein in seiner Landeskirche wohlbekannter würdiger Geistlicher und langjähriger Redakteur des Sächsischen Kirchen- und Schulblattes, ist als Emeritus durch ein kleines Büchlein, von dem er als Kandidat beim Eintritt ins Lehramt einen großen Eindruck empfing: „Die Pädagogik der Volksschule in Aphorismen von Regierungs- und Schulrat Kellner,“ angeregt worden, den Amtsbrüdern ein ähnliches Buch aus seinen Erfahrungen zu bieten. In 117 kürzeren und längeren Abschnitten bespricht er Fragen, die das persönliche, häusliche und amtliche Leben des Pastors betreffen. Als ein Mann von feiner Beobachtungsgabe, tüchtiger theologischer Bildung und regem pastoralen Interesse hat er sein langes Amtsleben mit dem Ergebnis eines reichen Schatzes von Erfahrung durchlebt. Die Natur der Aphorismen gestattet es, daß Verf. sich in seinen Bemerkungen frei durchs Leben hin bewegt; was er bietet, sind Augen-

blicksbilder, oft mit besonders glücklichem Griff herangezogen und mit treffenden Schlaglichtern pastoraler Weisheit beleuchtet. Das Büchlein ist ein anregender Ratgeber und ein guter Begleiter in stille Stunden für junge und ältere Pastoren zur Selbstbesinnung und Selbstprüfung. Hier und da läuft auch wohl eine Bemerkung von zweifelhaftem Werte mit unter. Mit der akademischen Vorbildung in der praktischen Theologie scheint Verf. es seinerzeit nicht gut getroffen zu haben; so möchte man wenigstens aus gelegentlichen Urteilen in dieser Richtung schließen. Diesen Urteilen allg. Wahrheit zuzubilligen, dürfte weder gerecht noch geraten sein. Behm-Doberan.

Vaughan, H., weil. Erzbischof von Westminster: **Der junge Priester.** Konferenzen über das apostolische Leben. Frei nach dem Englischen von Dr. M. Höhler, Domkapitular. Autorisierte Übersetzung. Freiburg i. Br. 1906, Herder. (XII, 346 S.) 2,20 M.

Diese Schrift ist die letzte literarische Arbeit des 1903 verstorbenen Kardinalbischofs. Der Herausgeber bietet uns eine freie Übersetzung, in welcher er das der letzten Feile entbehrende Original so bearbeitete, wie es „zweifelsohne der durch den Tod daran verhinderte Verfasser bei einer Revision seines Buches selbst verbessert hätte." Der Verf. bietet uns neunzehn Betrachtungen für junge Kleriker, in welchen folgende Themata behandelt werden: Der Priester; die Mutter des Priesters (Maria); die anbetungswürdige Dreieinigkeit; Gott unser Vater; von der Liebe zu dem menschgewordenen Gottessohn; vom apostolischen Geiste, apostolischer Gehorsam, die eucharistische Majestät des Gottmenschen, apostolisches Wirken, Leutseligkeit, Höflichkeit, Takt, der Priester als Mitarbeiter Jesu Christi, Gebet, eine apostolische Arbeit, Demut, der Wert der Seele, apostolische Erfolge, apostolische Uneigennützigkeit, praktische Winke. Der römische Amts- und Kirchenbegriff und die Darstellung von Marias Verhältnis zum Priestertum zeigen trotz des großen Aufwandes von Worten, Scheingründen und Zitaten von katholischen Autoritäten, wie weit sich diese Anschauung von der Heiligen Schrift entfernt hat. Sacerdos alter Christus, dieses Motto beherrscht das ganze Büchlein, in welchem sich neben ungenießbaren Erörterungen tief empfundene, ernste Wahrheiten finden.

Knodt-Herborn.

Innere Mission. Soziale Frage.

Arnold, P., Barmen: **Freiwillige Pflegerinnen für die Krankenpflege auf dem Lande. Neue Antwort auf eine alte Frage.** Hamburg, o. J., Rauhes Haus. (29 S.) 0,50 M.

Nicht erst der Kongreß für Innere Mission in Braunschweig (September 1903), die Eisenacher Kirchenkonferenz (Juni 1904) und die 11. allgem. ev.-luth. Konferenz in Rostock (September 1904), sondern schon seit dem Jahre 1899 haben kleinere und größere Kreise die Pflege der Kranken auf dem Lande zum Gegenstand eingehender Erörterungen gemacht. Der Verf. schildert einen „neuen Weg", der sich von den ähnlichen Arbeiten in Augsburg, Hannover u. dem „Vaterländischen Frauenverein" dadurch unterscheidet, daß die „Rheinische Frauenhülfe" „die Gewinnung und Indienststellung nicht beruflicher Pflegekräfte, sondern freiwillig arbeitender Gemeindeglieder anstrebt." Der Verf. berichtet nun knapp und übersichtlich, wie man auf diese Art der Ausbildung freiwilliger Krankenpflegerinnen auf dem Lande, die in engster Anlehnung an die Diakonissenhäuser geschieht, gekommen ist (S. 2—4), wie sie in Angriff genommen (S. 5—10) und ausgeführt (S. 11—16) worden ist, wie die Pflegerin ihre Arbeit verrichten soll (S. 16—21), welche Erfahrungen bisher gemacht worden sind (S. 21—26) und welche „Hoffnungen und Ziele" noch Wünsche sind (S. 26—29). — Es ist angesichts der wichtigen Frage, deren Bedeutung immer mehr erkannt wird, — in Sachsen und Brandenburg fanden und finden ähnliche Kurse statt, in Posen und anderwärts werden sie vorbereitet, — überaus wertvoll, zu hören, was in der Rheinprovinz in dieser Richtung erreicht worden ist. Hier gilt es ganz besonders Bedacht zu nehmen auf die Eigenart des Landes, in dem die Pflegerinnen arbeiten sollen. Ich kann daher vorliegenden Rechenschaftsbericht nicht praktisch, sondern nur prinzipiell kritisieren. Der Erfolg hat gezeigt, daß der von dem Verf. betretene Weg richtig ist. Von allgemeinem Interesse und der Nachahmung wert sind die Leitsätze von Gen.-Sup. Zöllner (S. 4 u. 5), der Aufruf (S. 5—8), die Bedingungen für die Ausbildung (S. 16—18). Glücklich erscheint mir auch die Entschädigunsfrage gelöst (S. 18/19), wichtig die Konferenzen (S. 20/21). Diskutabel dürfte die Frage sein, ob die strenge Sonderung von praktischer und theoretischer Ausbildung besser ist als ihre Verbindung, wenigstens eine Zeitlang. Für die S. 25 u. genannten Arbeiten der Pflegerin ist eine Ausbildung im Krankenhause (S. 14/15) nicht genügend. Das alles wird viel besser in einer Gemeindepflege gelernt. Auf S. 12 hätte noch das Werk von Sick (vgl. ThLBr. 1906, S. 138) genannt werden können. Sehr sympathisch und aussichtsvoll ist mir der Gedanke (S. 28), wie hauswirtschaftliche, so auch Krankenpflege-Unterrichtskurse auf dem Lande einzurichten. Aus dem Gesagten erhellt, daß dies kleine

Büchlein wertvolles Material enthält für die hoffnungsvolle Arbeit der Ausbildung von „Landpflegerinnen". Gehring-Dresden.

Vermischtes.

Kühnert, E. W., P., Hilter: **Praktische Winke zur Einrichtung einer Pfarr-Registratur.** 2. Aufl. Hannover 1907, Wolff & Hohorst. (58 S.) 1,20 M.

Der Titel kann irreführen. Der Verf. ist Pfarrer in der hannoverschen Landeskirche, führt stets Verfügungen, kirchliche Amtsblätter und Terminkalender des Kgl. Landeskonsistoriums zu Hannover an und nimmt nur auf hannoversche Verhältnisse Rücksicht. Da wäre es besser gewesen, diese Beschränkung durch einen Zusatz auf dem Titel erkennbar zu machen. Unterzeichneter wenigstens war, als er sich vor Jahren die 1893/94 in 2 Heften erschienene 1. Auflage angeschafft hatte, arg enttäuscht, so wenig für die Kirche der alten preußischen Provinzen Brauchbares aus dem Werkchen entnehmen zu können. Verf. arbeitet mit offenkundiger Liebhaberei in und an seinem Pfarrarchive. Unterzeichneter glaubt das seine auch in Ordnung zu haben, aber was Verf. im einzelnen empfiehlt, kommt uns als der Gipfel der Umständlichkeit vor. Als höchst umständlich erscheint uns auch insbesondere die äußere Behandlung der Akten, die der Verf. nicht heften, sondern in je 2 Pappbogen, „Mantelbogen und Einschlagbogen", untergebracht sehen will. Wie dann, zumal bei dem Fehlen von Aktenschwänzen, beim Herausnehmen der einzelnen (Hefte sind's ja nicht) Packen aus den Fächern das Herausfallen oder wenigstens Verschieben der Bogen verhindert werden soll, ist unerfindlich, ganz zu schweigen von der Hauptreinigung, die die liebende Gattin mit Recht auch in Aktenschränken für zeitweilig unvermeidlich erklärt. In Summa: eine fleißige Arbeit, in Hannover augenscheinlich begehrt, aber für andere Verhältnisse kaum zu benutzen.

Eggerling-Versmold.

Schneider, J., Pfr., Elberfeld: **Amtskalender für evgl. Geistliche 1908.** Gütersloh 1907, C. Bertelsmann. (264 S.) 1,20 M.

Zum 35. Mal tritt der altbekannte Begleiter des Pfarrers seinen Weg an. Handlichkeit im Format, Brauchbarkeit in seinen Tabellen, Zuverlässigkeit und Gediegenheit in seinen Angaben, gutes Papier und klarer Druck sind seine erprobten Vorzüge, die ihm überall in den Pfarrhäusern freundliche Aufnahme sichern. — Für die im Dienst der I. M. stehenden Geistlichen bringt Ausgabe B. statt der Tabellen weiße, quadrierte Blätter.

Jordan-Warendorf.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Hoffmann, H., *D.*, weil. Pfr. Halle a. S.: **Neutestamentliche Bibelstunden.** I. Die Apostelgeschichte St. Lucä. 2. Aufl. Leipzig 1907, A. Deichert. (VI, 320 S.) 5,20 M.

Vgl. ThLBr. 1904, S. 245. „Hs Ausführungen dienen zunächst erkenntnismäßiger Einführung ins Bibelwort, in Sach- und Worterklärung, die Gedankengänge deutend und klarlegend, die Schwierigkeiten aufweisend und den Versuch ihrer Lösung aufzeigend; so zu sinnender Erwägung vortrefflich geeignet; sowohl Theologen wie gebildetere Gemeindeglieder werden wie für ihr Bibelstudium so für ihr persönliches Leben reichen inneren Segen, vielseitige Belehrung und Anregung aus ihnen entnehmen können." (Pfr. Jordan-Warendorf.)

Dies und Das.

Aus den im Auftrage der histor. Gesellschaft zu B. hrsg. **Jahresberichten der Geschichtswissenschaften** (B., Weidmannsche Buchhdlg.), Bd. XXVIII (1905), ist mir der S.-A. des § 72 A. B. „Kirchengeschichte bis ca. 700; Kirchengeschichte von ca. 700—1517" zur Verfügung gestellt. Der Verf., Lic. H. Jordan, Gd., nennt auf ca. 53 S. ca. 760 Neuerscheinungen des Jahres (Bücher, Broschüren, Zeitschriftenartikel) und bespricht weitaus den größten Teil derselben, ganz kurz, und doch so, daß dem Leser Inhalt und Bedeutung deutlich entgegentritt; anderweitige Rezensionen sind notiert. Bedauerlich ist, daß diese handlichen Übersichten nicht im Buchhandel zu haben sind.

Bei F. Schöningh, Pa., erscheinen als wissenschaftliches Publikationsorgan der „Sektion für Altertumskunde" der Görresgesellschaft, in jährlich 4—6 Heften, **Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums** (Hrsgbr.: Prof. Dr. E. Drerup, M., für das klass. Altertum; Prof. Dr. H. Grimme, Fr., für d. Alten Orient; Prof. Dr. J. P. Kirsch, Fr., für d. christl. Altertum).

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Ay, R.: Es sei! Betrachtungen über Ehrgeiz und Nächstenliebe, oder Gibt es einen Satan u. gibt es einen Gott? Dr., o. J., E. Pierson. (VI, 140 S.) 1,20 M.

Barth, H., Pfr.: Weltreformation z. Beginn des 20. Jahrhdrts. Hl. 1906, Waisenhausbuchhdlg. (32 S.) 0,50 M.

Guyot, J., Dr. Pfr.: Nachwort zum Fall Korell (Akten). HChrW. 58. 59. Tü. 1907, J. C. B. Mohr. (106 S.) 0,90 M.

Neidhard, R., weil. Pfr. Hamburg: Was haben und wünschen wir von unserer Kirche? Hbg. 1906, C. Boysen. (24 S.) 0,50 M.

Prorok, J.: Ketzereien. Keimzellen einer Philosophie. Dorpat u. L., o. J., F. Schiedt. (107 S.) 2 M.

v. Samson-Himmelstjerna, H.: Betrachtungen über Ewigkeit u. Geistesfreiheit. Ebd. 1907. (25 u. 99 S.)
Wisbar, W.: Wo ist der Himmel? Wo ist die Hölle? B. 1906, J. Harrwitz Nachf. (47 S.) 0,80 M.

Das Banner der Freiheit. Monatsschrift, hrsg. v. G. Schwarz. XII, 5. Die Erlösung von der Kirche. Karlsruhe, Selbstverlag. (32 S.)

Bücherschau.

Religionsphilosophie u. -geschichte.

Versuche u. Vorarbeiten, religionsgeschichtl., hrsg. von A. Dieterich u. R. Wünsch. Gi., Töpelmann.
3. Pradel, Fritz: Griechische u. südital. Gebete, Beschwörungen u. Rezepte des Mittelalters. (VIII, 151 S.) 4,—.
IV, 1. Schmidt, H.: Veteres philosophi quomodo iudicaverint de precibus. (74 S.) 2,—.

Horneffer, E.: Hebbel u. das religiöse Problem der Gegenwart. (VI, 64 S.) Jena, Diederichs. 1,50
Solowieff, Wl.: Die religiösen Grundlagen des Lebens. Aus dem Russ. (XXXIV, 167 S.) L., Mutze. 3,—

Theologie.

Texte, kleine, f. theologische Vorlesungen u. Übungen. Hrsg. v. H. Lietzmann. Bonn, Marcus & Weber.
22.23. Staerk, W.: Die jüdisch-aramäischen Papyri v. Assuan. (39 S.) 1,—. — 24.25. Luthers, M., geistliche Lieder. Hrsg. v. A. Lietzmann. (31 S.) —,60.
Wrede, W.: Vorträge u. Studien. (XV, 231 S.) Tü., Mohr. 4,—
Bärwinkel: Moderne Theologie u. mod. Weltanschauung. (35 S.) Erfurt, Villaret. —,60
Ecke, Gust.: Unverrückbare Grenzsteine. 3. bedeutend verm. Aufl. (82 S.) B., Landeskirchl. Vereinigg. der Freunde der positiven Union. 1,50
Feddersen, E.: Hilligenlei u. Heiliges Land. (X, 136 S.) Elmshorn, Groth. 1,50
Fischer, H. W.: Christus in der Laterna magica. (79 S.) L., Rothbarth. 1,50
Weg, der, göttlicher Zeugnisse. 6 Vorträge. (III, 84 S.) Elberfeld, Ev. Gesellschaft. Geb. 1,20

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

A.

Monumenta judaica. Hrsg. v. A. Wünsche, W. Neumann u. Funk. Pars II. Monumenta Talmudica. 1. Bibel u. Babel, bearb. v. S. Funk. I, 2. (IV, 80 S.) W., Akadem. Verlag. 10,—
Marr, R.: Altjüdische Sprache, Metrik u. Lunartheosophie. I. Tl.: Betonung, Metrik, Einzelbeispiele, Ps. 1—6; Exod. 15; Deborahlied, Lied der Sulamith. (117 S.) Dux, Scheithauer. 2,50
Müller, D. H.: Biblische Studien. III. Komposition u. Strophenbau. (VII, 144 S.) W., Hölder. 3,20
Hejcl, Joh.: Das alttestamentl. Zinsverbot. (VIII, 98 S.) Fr., Herder. 2,80
Köberle, J.: Die bleibende Bedeutung der bibl. Urgeschichte. (35 S.) Wismar, Bartholdi. —,80
—— Soziale Probleme im alten Israel u. in der Gegenwart. (37 S.) Ebd. —,80
König, Ed.: Die Poesie des Alten Testaments. (III, 160 S.) L., Quelle & Meyer. 1,—
Stosch, G.: Die Prophetie Israels in religionsgeschichtl. Würdigung. (VII, 569 S.) Gü., Bertelsmann. 7,—

B.

Handbuch zum N. T. In Verbindg. m. a. hrsg. v. H. Lietzmann. Tü., Mohr.
4. Lfg. I, 2. Wendland, P.: Die hellenistisch-römische Kultur in ihren Beziehungen zu Judentum u. Christentum. Mit 5 Abbildgn. im Text u. 12 Taf. (Schluß). (IV u. S. 97—190.) 3,20 (vollständig 5,—).
Trench, R. Ch.: Synonyma des Neuen Testaments. (XVI, 247 S.) Ebd. 6,—

Historische Theologie.

Duhr, B., S. J.: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge. 1. Bd.: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge im XVI. Jahrh. (XVI, 87) Fr., Herder. 22,—
Faber, W., u. Jul. Kurth: Wie sah Hus aus? (21 S.) B., Warneck. 4,50
Müller, Nik.: Beiträge zur Kirchengeschichte der Mark Brandenburg im 16. Jahrh. 1. Heft. (III, 134 S.) L., Haupt. 3,—
Schubert, H. v.: Kirchengeschichte Schleswig-Holsteins auf Grund v. Vorlesungen an der Kieler Universität. I. (XVI, 419 u. 17 S.) Kiel, Cordes. 7,50

Bibliotheca ascetica mystica. Fr., Herder.
Blosius, L.: Manuale vitae spiritualis continens opera spiritualia selecta. (XV, 373 S.) 3,—.
Berbig, G.: Der Veit Dietrich-Kodex — Solgeri 38 — zu Nürnberg. Rhapsodia seu concepta in librum justificationis aliis obiter additis 1530. (VI, 50 S.) L., Heinsius. 2,—
Bücher, die symbolischen, der ev.-luth. Kirche, deutsch u. lateinisch. Besorgt v. J. T. Müller. Mit e. neuen histor. Einleitg. v. Th. Kolde. 10. Aufl. (X, LXXXIII, 987 S.) Gü., Bertelsmann. 8,—
Kolde, Th.: Historische Einleitung in die symbolischen Bücher d. ev.-luth. Kirche. (IV, LXXXIII S.) Ebd. 2,—
Kosmas u. Damian. Texte u. Einleitg. v. L. Deubner. (VII, 240 S.) L., Teubner. 8,—
Literaturen, die, des Ostens in Einzeldarstellungen. L., Amelang.
VII, 2. Geschichte der christlichen Literaturen des Orients v. C. Brockelmann (syrisch u. christlich-arabisch), Frz. Nik. Finck (armenisch), Johs. Leipoldt (koptisch) u. Enno Littmann (äthiopisch). (VIII, 281 S.) 4,—.
Martyrologium, das römische. (VIII, 220 S.) Innsbruck, Schwick. 1,50
Quellen und Darstellungen aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts. Hl., Nietschmann.
II. Acta Comiciorum Augustae ex litteris Philippi, Jonae et aliorum ad M. L. Aus dem Veit-Dietrich-Kodex der Ratsbibliothek zu Nürnberg hrsg. von G. Berbig. (VI, 58 S.) 3,20.
Studien u. Texte, reformationsgeschichtliche. Mstr., Aschendorff.
3. Emser, Hieron., Joh. Cochläus, Joh. Mensing und Petrus Rauch: Briefe an die Fürstin Margarete u. die Fürsten Johann u. Georg v. Anhalt, hrsg. v. O. Clemen. (VIII, 67 S.) 2,—.
Wilhelm, Frdr.: Deutsche Legenden u. Legendare. Texte u. Untersuchgn. (XVI, 234 u. 57 S.) L., Hinrichs. Geb. 9,—
Mulert, H.: Schleiermacher-Studien. I. Schleiermachers geschichtsphilosoph. Ansichten in ihrer Bedeutg. für seine Theologie. (VII, 92 S.) 2,50.

Systematische Theologie.

Bettex, Fr.: Das Buch der Wahrheit. (131 S.) Striegau, Urban. 1,20
Grünberg, Paul: Das Übel in der Welt u. Gott. (60 S.) Gr.-Lichterfelde, Runge. —,80
Lohmann, Ernst: Entwurf zu e. Darstellung der bibl. Heilslehre. I. Tl. Der Mensch u. der Menschensohn. (41 S.) Frk., Orient. —,60
Lutz, Frz. Jos.: Die kirchl. Lehre v. den evang. Räten. (VIII, 400 S.) Pad., Schöningh. 8,—

Praktische Theologie.

(Homiletik. Pastoraltheologie. Erbauliches. Mission.)

Dienst, der, am Wort. L., Krüger & Co. Je 2,—
10. Leichenpredigten u. Grabreden. Kindheit und Jugend. (IX, 180 S.) — 11. Antritts- u. Abschiedspredigten. (VI, 188 S.)
Friedewald, R.: Die 5 Perikopenreihen der ev. Landeskirche Preußens nach ihrem erbaul. Inhalt u. Zusammenhang. (VIII, 182 S.) Brsl., Woywod. 1,80
Köstlin, H. Adf.: Die Lehre v. der Seelsorge nach ev. Grundsätzen. 2., neubearb. Aufl. (XIV, 432 S.) B., Reuther & Reichard. 5,25
Huene, Joh. v.: Der Brief des Paulus an die Philipper, ausgelegt. (IV, 111 S.) Ba., Kober. 1,20
Leimbach: Das Buch des Propheten Isaias: Kap. 1—12, übers. u. kurz erklärt. (100 S.) Fulda, Fuldaer Aktiendruckerei. —,80
Skovgaard-Petersen, C.: Kurze Worte v. großen Dingen. (75 S.) Ba., Kober. —,60

Göbel, C.: Im Dienst der Liebe. Erlebnisse aus der Arbeit der Inneren Mission. (XI, 372 S.) Bielefeld, Anstalt Bethel. 2,40

Weinel, Heinr.: Die urchristliche u. die heutige Mission. (64 S.) Tü., Mohr. —,50

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Schumann, Al.: Unsere kirchliche Lage. Gegenwart u. Zukunft. (56 S.) L., Hinrichs. —,80

Obermeyer, Jak.: Modernes Judentum im Morgen- und Abendland. (X, 165 S.) W., Fromme. 2,50

Salkinowitz, G.: Pessimistische Strömungen im Judentum. (67 S.) B., Poppelauer. 2,—

Zeitschriftenschau.

Philosophie. (Religionsphilosophie u. -geschichte.)

K. Fischer, † 5. 7. 1907. (T. 11 Siebert; DER. 19 Runze.)

Münster: E. Keys gefährliche Träumereien. (BG. 8.)

Otto: Evolution der Materialisten. (AG. 41.)

Roehl: Ibsen, Christentum u. Kirche. (Stud. 7.)

Siebert: Eucken u. das Problem d. Religion. (DER. 15.)

Hackmann: Buddhistisches. (ChrW. 30.)

Köberle: Mohammed u. d. Entstehung d. Islam. (DK. 11.)

Dennert: Das Zeugnis d. Paläontologie f. d. Entwicklungslehre. (R. 29 f.)

Theologie.

Kaiser: Berechtigung d. Gottesbeweise. (BG. 8.)

Pfennigsdorf: Der Weg z. Wahrheit.[1]) (Ebd.)

Sulze: Notwendige Umgestaltung d. evgl. Glaubenslehre. (PrM. 6.)

ZThK. XVII, 3. 4: Hoffmann, A.: Liebe. Herrmann, W.: Lage u. Aufgabe d. ev. Dogmatik in d. Gegenwart. Wobbermin, G.: Kaftans Dogmatik nach C. Stange. Thesen u. Antithesen. Bornhausen: Die Ethik u. der historische Jesus. Kaftan: Gegen Schiele. Eisele: Mehr Ernst im Schriftgebrauch! Schulze: Gegen Klepl. Herrmann: Für u. gegen Klepl. Diestel: Wo bleibt Kant? Troeltsch: Kant bleibt im Ansatz. Jaeger: Selbständigkeit d. Religion u. die Philosophie. — Schian, M.: Die moderne deutsche Erweckungspredigt. Stephan, H.: Bedeutg. des 18. Jahrhdrts. f. d. systemat. Theologie. Sprenger: Euckens Religionsphilosophie; Häring: Gegen Lobstein; Klepl: Zur Abwehr gegen M. Schulze u. Herrmann; Scheel: Zeitschrift f. Rlgspsychologie; Vorbrodt u. Scheel: Rlgspsychologie u. Dogmatik; Henschel: Wissenschaftliche Aufgaben d. ev. Kirche.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Boehmer: Palästinensisches. (Stud. 7 ff. cf. AG. 41. Thomae: Petra.)

A.

Läppert: Hesek. 47, 1—12. (DAZ. 4.)

Umbach: Vorstellungen der Hebräer v. d. Zustande nach d. Tode. (Ebd.)

B.

Knauer: Die johanneische Frage. (AG. 43.)

Rietschel: Das Verbot d. Eides in d. Bergpredigt. (StKr. 4.)

Schmidt: Ursprüngl. Mark.-Schluß. (Ebd.)

Nestle: Old Latin Biblical Texts Nr. V. (ThLBl. 31.)

Historische Theologie.

Bruchmüller: Aus d. Frühzeit d. Universität Wittenberg. (DER. 14.)

Loofs: Luthers Stellung z. Mittelalter u. z. Neuzeit. (DEBl. 8.)

Rohde: J. G. Vierling, Organist in Schmalkalden. (Sn. 7 ff.)

Voelcker: J. Maclaren, † 6. 5. 1907. (DER. 18.)

Volck: M. v. Engelhardt. Al. v. Oettingen. (AG. 41.)

Wiegand: R. H. Gurland, † 21. 10. 1905. (AG. 44.)

Berbig: Spalatiana. (StKr. 4.)

v. d. Bergh v. Eysinga: Echtheitsfrage d. Ignatianen. (PrM. 6 ff.)

Goeters: Flugschriften aus d. ersten Jahren d. Reformation. (DEBl. 8.)

[1]) Als Flugblatt erschienen! 100 Expl. 1 M.; 500: 3 M.; 1000: 5 M.

Kattenbusch: Zur Konfessionskunde. (ThR. 7.)

Systematische Theologie.

Dienemann: Verbalinspiration. (EK. 31 ff.)

Heinatsch: Geistestaufe. (R. 31.)

Stange: Sünde, Schuld und Sühne. (LK. 30 ff.)

Troeltsch: Prädestination. (ChrW. 30 ff.)

Praktische Theologie.

(Homiletik. Katechetik. Liturgik. Pastoraltheologie.)

Gasser: Die prakt. Bedeutung d. A. T. (RK. 31 ff.)

Bardey: Der Weg zur Kindesseele. (EK. 29 cf. DER. 18 f. Preuß.)

Kuhaupt: Reform d. Mädchenerziehung. (DER. 15.)

Baur: „Mein Gott, nun ist es wieder Morgen." (ChrW. 30.)

Kramm: Zur Beichtpraxis. (R. 30.)

MPTh. III, 10. 11: Gerok, R.: Zum Gedächtnis von D. Dr. H. Köstlin. Köstlin, H. S.: Nur Mut! 2. Tim. 2, 7. Walther, Fr.: Die Wichtigkeit der Heilsgewißheit in Predigt u. Seelsorge. Günther, R.: Luthers geistl. Lieder. Wendland, W.: A. Tholuck in s. Eigenart als Prediger. Richter, R.: Unser rlgspsychol. Kursus. Völter, J.: Ev.-soz. Bestrebungen 1906. Schüz, A.: K. Geroks rlg. Persönlichkeit nach s. Gedichten. v. d. Goltz: Röm. 10, 8—13: „Glaube u. Bekenntnis". Literatur.

Goetze: Stellung d. Gefängnispfarrer. (IM. 8.)

Äußere und Innere Mission. Diaspora.

Genähr: 3. Allg. M.s-Konferenz in Shanghai. (AMZ. 8 f. EMM. 8.)

Joerdens: Ins Innere v. Borneo. (EMM. 8.)

Kurze: Madagaskar. (AMZ. 8.)

Richter, P.: Samuel Hebich. (AMZ. 8.)

Schott: Industrielle Erziehungstätigkeit d. M. (Ebd.)

Wilde: Die M. u. das Geld.[1]) (EMM. 8.) M. u. Gemeinschaftsbewegung. (R. 28 cf. 29.)

Würz: Das M.fest u. seine Klippen. (EMM. 8.)

Hausen: Das Recht d. Krüppels auf gesetzl. Fürsorge u. Ausbildung. (MIM. 7.)

Hennig: Rettungshauswesen u. Fürsorgeerziehung. (IM. 8.)

Petran: Kinderpflege u. Kinderschutz. (Ebd.)

v. Rhoden: Zur Sittlichkeitsfrage. (Ebd.)

DE. VI, 7: Tietze, R.: Zur Frage der Predigt in der Auslandsdiaspora. Freytag, Lic.: Die Missourier in S.-Amerika. Runderlaß d. E. O.-K.-R., betr. kirchl. Versorgung d. ev. Deutschen außerhalb Deutschlands. Chronik aus d. Heimat. Rundschau im Auslande.

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Fall Peters. (ChrW. 29 Paulsen.)

Fall Vogl. (ChrW. 30 G. N.; Ebd. 31 Rade.)

v. G.-Amyntor: Ein Monistenbund? (T. 11.)

Bunke: Die Evgl. Allianz. (IM. 8.)

Fleisch: Die Zeitmission. (AG. 42 ff.)

Haupt: Die Frauenfrage u. die Bibel. (DEBl. 8.)

Rahlenbeck: Mithülfe d. Pastoren in d. christl. Arbeiterbewegung. (IM. 8.)

Weber: Was wollen die Evgl. Arbeitervereine u. was haben sie erreicht? (MIM. 7.)

Syllabus u. Index. (ChrW. 29 Sell, 32 ff. Köhler cf. AG. 40; LK. 30 ff.; DEBl. 8; R. 31 cf. LK. 31 Der röm. Einheitskatechismus; ChrW. 31 Sell: Il Rennovamento.)

Separation in Genf. (RK. 31 Hadorn; ChrW. 31 Keller; R. 30 Bunke.)

Frick: Kirchl. Krisen im protest. Frankreich. (Stud. 7 ff. cf. DK. 11.)

Haupt: Staat u. Kirche in Frankreich. (DAZ. 4.)

Hermann: Die Sekte d. Malewangen. (DEBl. 8.)

Lehmann: Kirchl. Kämpfe in Norwegen. (EK. 31 ff.)

Thulin: Zur kirchl. Lage in Schweden. (R. 29.)

[1]) Auch als Broschüre erschienen (B. 1907, B. Evgl. Missionsgesellschaft. 12 S. 0,50 M.), u. sehr lesenswert, durch ihre praktischen Vorschläge u. Anregungen zu intensiverer M.sarbeit in der Heimat, weil stärkerer Geltendmachung der im Evangelium gegebenen M.s-motive. (Red.)

Rezensionenschau.

Philosophie (Religionsphilosoph. u.-geschichte).

Weinstein: Die philos. Grundlage d. Wissenschaften. (ThLz. 15.)

Bischoff: Im Reiche d. Gnosis. (ThLBl. 30.)
Jodl: Geschichte d. Ethik. (ThLz. 15.)
Kabisch: Das Gewissen. (Ebd. 16; ThLBl. 29.)
König: Zw. Kopf u. Seele. (DAZ. 4.)
Schmidt: Der Kampf um d. sittl. Welt. (AL. 13; Stud. 7.)

Bresler: Rigshygiene. (PrM. 6.)
Farnell: The Evolution of Religion. (ThLBl. 31.)
McConnell: The Diviner Immanence. (DAZ. 4.)

Theologie.

Bärwinkel: Moderne Theologie und moderne Weltanschauung. (ThLBl. 31.)
Peabody: Jesus Christus u. d. christl. Charakter. (Ebd. 29.)
Reischle: Reden u. Aufsätze. (ThLBl. 30.)
Wobbermin: Wesen d. Christentums. (Ebd.; ThLz. 16.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Risch: Die deutsche Bibel. (ThLBl. 29.)

A.

Duhm: Habakuk. (ThLz. 15.)
Wright: Daniel a. his Prophecies. (ThLz. 16.)

Giesebrecht: Die Degradationshypothese u. d. alttestl. Gesch. (ThR. 7.)
Greßmann: Ursprung der israelit.-jüd. Eschatologie. (StKr. 4.)
Lotz: Das A. T. u. die Wissenschaft. (ThR. 7.)

Aicher: Das A. T. d. Mischna. (AL. 13.)
Dibelius: Die Lade Jehovas. (ThR. 7.)
Haller: Relig., Sitte u. Recht in d. Genesissagen. (Ebd.)
Hoberg: Über d. Pentateuchfrage. (AL. 14.)
Kluge: Idee d. Priestertums. (ThR. 7.)
Meinhold: Sabbat u. Woche. (Ebd.)
Mommert: Menschenopfer b. d. Hebr. (Ebd.)
Schiaparelli: Astronomie im A. T. (Ebd.)
Workman: The Servant of Jehova. (ThLz. 15.)

B.

Allen: Commentary on the Gospel acc. to S. Matthew. (ThLBl. 30.)
Mayor: The Epistle of St. Jude et the Second Epistle of St. Peter. (ThLz. 15.)

Burkitt: The Curetonian Version of the Four Gospels. (ThLz. 16.)
Meyer: Zeugniszweck d. Evglsten Johannes. (DAZ. 4.)
Voelter: Mater dolorosa u. d. Lieblingsjünger d. Joh. Evgls. (ThLz. 15.)
Weiß: Der erste Petrusbrief. (ThLBl. 29.)
Wrede: Das liter. Rätsel d. Hebr.-Brfs. (Ebd. 31. ABTh. 8.)
Stalker: Verhör u. Tod Jesu Christi. (ThLz. 15.)

Historische Theologie.

Burkitt: Urchristentum im Orient. (ThLz. 15.)
Durell: The histoire Church. (Ebd. 16.)
Guignebert: Manuel d'Histoire ancienne du Christianism. (Ebd. 15.)
Workmann: Persecution in the early Church. (Ebd. 16.)
Götz: Die Glaubensspaltung in Ansbach-Kulmbach 1520—1535. (AL. 14.)
Heimbacher: Die Orden u. Kongregationen d. röm. Kirche. (ThLBl. 29.)
Knöpfler: Lehrbuch d. Kirchengeschichte. (AL. 14.)
Boehmer: Luther im Lichte d. neueren Forschung. (ChrW. 31.)
Weiß: Lutherpsychologie. (AL. 14.)
Beeson: Hegemonius, Acta Archelai. (ThLz. 16.)
Bonwetsch: Die unter Hippolyts Namen überlieferte Schrift „Über den Glauben". (Ebd.)
Rohling: Zukunft d. Menschheit als Gattung nach den Kirchenvätern. (Ebd.)

Systematische Theologie.

Feine: Jesus, d. Offenbarer Gottes. (ThLBl. 31.)
Lemme: Ethik. (Stud. 7.)
Pohle: Lehrbuch d. Dogmatik. (AL. 13.)
Zahn: Weg z. Wahrheit. (ThLBl. 31.)

Praktische Theologie.

Liturgik.

Drews: Die sog. Clement. Liturgie im VIII. Buch d. Apost. Konstitutionen. (AL. 13.)
Kellner: Heortologie. (ThLz. 15.)

Predigten u. Erbauliches.

Geyer-Rittelmeyer: Gott u. die Seele. (ThLz. 15.)
Hoffmann: Die großen Taten Gottes. (ThLBl. 29.)
Matthes: Die ev. Lektionen (Eisenacher). (DAZ. 4.)
Sulze: Katechismuspredigten. (PrM. 6.)

Mission, Äußere u. Innere.

Broomhall: The Chinese Empire. (AMZ. 8.)
Büttner: In Fährlichkeiten. (Ebd.)
Gurland: In zwei Welten. (Ebd.)
Haas: Japans Zukunftsrelig. (Ebd.)
Haccius: Hannov. M.sgeschichte. (Ebd.)
Hahn: Einführung in d. Kols-M. (Ebd.)
Richter: Indische M.sgeschichte. (ChrW. 30.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Goetz: Klerikalismus u. Laicismus. (ChrW. 31.)
Heiner: Syllabus in ultramontaner Beleuchtung. (Ebd.)
Hüttenrauch: Der ländl. Friedhof. (DAZ. 4.)

Inhaltsverzeichnis.

Allihn, Pflege d. Gottesdienstes. 281
André, La Personne Du Christ. 266
Apelt, Der Wert des Lebens . 257
Arnold, Pflegerinnen 284
Barelmann, Die Heilslehre . . 274
Baun, Erzählungen 274
Conrad, Ethik Wilh. Wundts . 257
Djuvara, Rel. Weltansicht . . 257
Dorner, Soziale Ethik 268
Fiebig, Gefährdete Jugend . . 279
Fitchett, Wesley 263
Frohe Botschaft 270
Gebhardt, Konfirmanden-Unterricht 273
Gennrich, Wiedergeburt . . . 266
Gibson, Euckens Philosophie . 258
Green, John Wesley 263
Hardeland, Pastoraltheologie . 282
Heilmann, Pädagogik 278
Herrmann, Sittl. Weisungen . 268
Hoffmann, Bibelstunden . . . 285
Höffner, Ev. Pastoraltheologie. 282
Holl, Die Rechtfertigungslehre. 266
Ihmels, Eins ist not 271
John Wesleys Journal . . . 263
Kabisch, Das Gewissen . . . 269
Kaftan, Die Schule 280
—, Katechismus 275
—, Übermensch 258
Kellner, Heortologie 281
Kirchl. Handlexikon 260
Köbner, Wasser 271
Koch, Moraltheologie 270
Köhler, Gottes Kinder . . . 272
Kropatscheck, Natur 269
Kühnert, Pfarr-Registratur . . 285
Lehmkuhl, Probabilismus . . 270
Lütgert, Im Dienste Gottes . 283
Luzerne, Homilien 272
Müller, Gefahren der Einheitsschule 279
Ott, Moralunterricht 280
Overton, English Church . . 263
Pfennigsdorf, Prakt. Christent. 275
Quandt, Heiligtum 272
Rausch, Pädagogik 277
Realencyklopädie von Hauck . 262
Rein, Pädagogik 278
Richter, Religionsunterricht . 280
Romundt, Professorenkant . . 259
Sartorius, Konfirmationspraxis. 274
Schenkel, Prakt. Theologie . . 283
Schiele, Religion 280
Schneider, Amtskalender 1908 . 285
Schoell, Sittenlehre 269
Schulz, Pädagogen d. 19. Jahrh. 279
Seidenberger, Willmann . . . 279
Seippel, Der Pastor unter sein. Konfirmanden 274
Stuhrmann, Fort mit dem Rel.-Unterricht!? 281
Thieme, Christi. Demut . . . 267
Vaughan, Der junge Priester . 284
Winchester, John Wesley . . 263
Witz-Oberlin, Heidelb. Katech. 277
Wulf, Mod. Pantheismus . . 259